

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 Mk.

Anzeigen - Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmten vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 209.

Verlags-Druckschreiber No. 2558.

Mittwoch, den 6. Mai.

Redaktions-Druckschreiber No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Englands neuester kriegerischer Erfolg in Afrika.

Unser Londoner Korrespondent schreibt unter dem 2. Mai: Die Somaliland-Debatte im Unterhause muß allen denen, die nicht hoffnungslos an der Schlafkrankheit leiden, die Augen über die Unfähigkeit und frivole Leichtfertigkeit der Balfour'schen Regierung geöffnet haben. Soeben erst traf aus Somaliland die Kunde von der Massakrierung einer englischen Streitmacht ein, während eine andere dem gleichen Geschick nur durch schleimigen Rückzug entging. Defensivgedacht war Mr. Brodrick am Donnerstag unverfroren genug, im Parlamente zu erklären, der „Zweck der Expedition“ wäre erreicht, und dieselbe würde nun aufgegeben werden. Mr. Lloyd-George ließ sich die Gelegenheit zu einem energischen Angriff auf die Regierung nicht entgehen und beleuchtete deren tolle Politik in seiner beißend satirischen Weise. Die Erwiderung Brodricks darauf war nicht nur in jeder Hinsicht unfertig, sondern sie machte die Regierung geradezu lächerlich, und gab General Manning, den Leiter des Somalilandzuges, dem allgemeinen Gespött preis. Unter anderem erzählte er dem Unterhause in naivster Weise, jener General hätte in einem Privatbriefe die Hoffnung ausgesprochen, der Nullah würde kämpfen, gleichzeitig aber auch der Verbesserung Ausdruck gegeben, daß ihn davon die imponierende Stärke der englischen Streitmacht abhalten könnte. Daraus spricht der alte Geist der britischen Selbstüberschätzung, der den Engländern die fürchterlichen Haue in Südafrika eingetragen hat, und der auch in Somaliland von den gleichen Folgen begleitet war. Wie es scheint, bildete den Zweck, den man verfolgte, die Vertreibung des Nullah aus Mudug, der auch nach Mr. Brodrick erreicht wurde, und die Position des Nullah ist, wie er stolz erklärte, nun eine weit ungünstigere, als man je zu hoffen gewagt hätte. Was muß die Regierung dann wohl aber gehofft haben? Der Nullah ist doch gegenwärtig der absolute Herr der Situation. Er hat die Engländer mehrfach geschlagen, vernichtete eine ihrer Streitmächte und trieb schließlich eine andere vor sich her. In Mudug befindet er sich aber aus dem einfachen Grunde nicht, weil er die Engländer verfolgt. „So stände ich denn am Ziele meines Strebens, stolz auf die Blüten, die das Glück mir bot“, hätte Brodrick auch noch citieren können, als er behauptete, der Zweck Englands wäre erreicht, und es würde nicht beabsichtigt, eine neue Expedition auszurüsten. Das heißt mit anderen Worten, all die verlorenen Menschenleben sind für nichts und wieder nichts geopfert worden. John Bull aber nimmt vor dem Nullah Reißaus und läßt ihm seinen Ruhm,

sowie die beiden eroberten britischen Kanonen. Welcher Stoff für ein neues Blatt der englischen Geschichte! Den „Mad“ oder verrückten Nullah nennen die Engländer ihren Besieger, und Mr. Lloyd-George frug am Donnerstag im Parlamente, ob es denn nicht angebracht wäre, in Zukunft lieber das Kriegsamt oder die Regierung mit jenem Eigenschaftswort zu bedenken. Was würden wohl die Tories, die Imperialisten, die Zingoes dazu gesagt haben, hätte sich eine liberale Regierung solche unglaubliche Tollheiten zu schulden kommen lassen? Ein Sturm der Entrüstung wäre dann durch das Land gebraust und würde das Ministerium über den Haufen geworfen haben, das so feige war, die Ehre Englands durch den Schmutz zu ziehen, englischen Truppen nach einer jämmerlichen Niederlage den Rückzug zu befehlen, und das Oberst Plunkett nebst seinen braven Kameraden im Wüstengrabe ungerührt ließ. Majuba, Majuba! hätte man dann auf allen Versammlungen geschrien und für eine Generation oder noch länger den ungeführten Tod Plunketts mit sicherem Erfolge für Wahlzwecke ausgenutzt. Da es sich aber um eine Zingo-Regierung handelt, ist es etwas anderes. Die Presse billigt ihr Vorgehen, doch vielleicht nur, weil sie weiß, daß ihre jämmerliche Unfähigkeit noch schwereres Unheil heraufbeschwören würde, gäbe sie ihre Somaliland-Pläne nicht auf Kosten des englischen Prestige endgültig auf.

Moderner Zeichenunterricht.

Die Pflege der künstlerischen Bildung der Jugend steht seit dem Kunstziehungstage, der 1901 in Dresden abgehalten wurde, unausgesetzt auf der Tagesordnung der Lehrerversammlungen. Man will sich klar werden über die Wege, vermittels deren man die Kunst als Erziehungsfaktor in rezeptiver und produktiver Hinsicht dem Unterricht einzugliedern vermag. Besonders tut sich Hamburg hervor. Männer, wie Lichtwark, Siebelist, Böge, Schwarz, Friedrichs, Ehlers, Wohlgaat u. a. stehen dort an der Spitze der Bewegung. Sie haben durch Orientierungskurse dieses Lasten und Trachten in die rechten Bahnen gelenkt. Bei diesen Vorträgen spielt der Zeichenunterricht eine bedeutende Rolle, denn das Zeichnen ist die geeignetste Kunstübung für die Schuljugend. Dem Zeichenunterricht ist zwar in den Schulen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eine beachtete Stelle in dem Lehrplan eingeräumt worden. Allein der Zeichenunterricht wurde am Anfange seines Auftretens fast nur ein Diener des Handwerks und des Kunstgewerbes. Das Ornament nach Blatvorlage oder Gips, die Lust am farbigen Zierrat beherrschte lange das Zeichnen. Durch den Charakter des Kunstgewerbes, das die Stile und Ornamente aller Zeiten und Völker nachahmte, war auch die nachahmende Tätigkeit des Zeichen-

unterrichts begründet. Der Zeichenunterricht wird sich auch ferner in den Dienst des Handwerks und des Kunstgewerbes stellen, aber — und das ist der Hauptpunkt der gegenwärtigen künstlerischen Erziehungsbestrebungen — nicht mehr ausschließlich; er sucht Fühlung mit der Kunst überhaupt und „indem er die Selbstständigkeit des Schaffens als die wesentlichste Eigenart aller künstlerischen Arbeit erkennt“, ringt er sich von der Nachahmung historischer Formen los. Pflege der künstlerischen Bildung in modernem Sinne bedeutet Kampf gegen das Nachahmertum.

Der Blick in die Heimat und ihre Vergangenheit bereitet das „Erwachen des Wirklichkeitssinnes, das Sichbewußtwerden der eigenen Zeit und der eigenen Umgebung“ vor. Nicht die Formen des Altertums und Mittelalters, sondern die Natur ward nun zum Vorbild.

Der moderne Zeichenunterricht scheidet die Vorlage von den Unterrichtsmitteln aus, die früher dem Kinde in die Hände gegeben wurde; denn sie ist das Grab selbstständiger Arbeit. Das Kind soll selbstständig gestalten, was vor ihm steht in Wirklichkeit, in seiner Phantasie, in seinem Gedächtnis. In den unteren Klassen steht an erster Stelle das Gedächtniszeichnen; Gedächtnis aus dem Lesebuche, Vorkommnisse aus dem Spiel- und Schulleben oder in der Häuslichkeit sind Gegenstand der Darstellung; denn nicht nur das Wort, sondern auch die Zeichnung ist ein Ausdrucksmittel der Anschauungen, Vorstellungen und Empfindungen. Dieses bildliche Darstellen ist die primitivste konkrete Ausdrucksweise des Menschen überhaupt, aus ihm hat sich erst langsam die Schrift entwickelt. Und wie bei der Menschheit, so auch beim einzelnen Menschen, d. h. beim Kind. Man will deshalb nicht die Kinderstube in die Schule versetzen, aber die Schule will die in der Kinderstube sich regenden Reime weiter pflegen. In den mittleren und oberen Klassen erfolgt dann das Zeichnen nach dem Gegenstande oder nach der Natur. Während in den unteren Klassen der Gegenstand rein kindlich und typisch dargestellt wird, muß auf den oberen Stufen auf die Erweckung der „künstlerischen Illusion“ mehr Rücksicht genommen werden.

Mittel der Darstellung sind: Bleistift oder Feder, Pinsel, Kohle. Den Bleistift verdrängen wollen, hieße: den Wert der Linie leugnen, hieße: verkennen die hohe Stellung der zeichnerischen Werke, der graphischen Darstellungen, hieße: den hohen Wert der Zeichnungen für das Ausdenken und Ergänzen durch die Phantasie des Beschauers mißachten, ganz abgesehen von dem praktischen Werte des Bleistiftzeichnens. Ebenso sind Farbstift, Kohle und Pinsel bequeme Mittel zum Ausdruck der eigenen Anschauungen, Vorstellungen und Empfindungen. Auf der Mittelstufe werden an Gegenständen Übungen im Treffen von Farbe und Form mit dem Pinsel vorge-

Fenilleton.

Im europäischen Wetterwinkel.

Reisebriefe von Paul Lindenberg

V.

Saloniki. — Schönheit und Trost. — Von der Vergangenheit. — Überbleibsel einstiger Zeiten. — Auf der Hauptstraße. — Am Quai. — Die Sefarדים oder Spaniolen. — Deutschland am Ägäischen Meer. — Im deutschen Regillab.

Saloniki, 18. April.

Trommelschlag und Pfeifenklang bildeten auch hier den kriegerischen Gruß am ersten Morgen. Schnell die Fensterläden geöffnet, die goldigste Frühlingssonne flutet in das Zimmer, hallenden Schrittes marschieren Truppen vorbei, gerad' wurden sie gelandet und beziehen nun die Zeltlager auf den Hügel im Rücken der Stadt, um sobald wie möglich mit der Bahn ins Innere befördert zu werden, gleich ihren Kameraden, die lustig und guter Dinge dieser Lage an mir vorüberrollen.

Ah, welch ein Bild überallhin! Dicht zu meinen Füßen rauschen flüsternd und schäumend die blauen Wellen des Ägäischen Meeres, über welchem sich, gleich silbernen Flocken, Möwen wiegen, drüben, an griechischer Küste, erhebt in majestätischer Schönheit und Macht der Olymp sein schneeumbülltes Haupt, das sich scharf abhebt von dem wolkenlos blauen Himmel, Fahrzeuge mit geschwellten Segeln beleben die Wellen, die in dem frischen Winde zierliche Schaumköpfe aufgesetzt haben, in weitem Halbkreise dehnt sich die Stadt am Strande aus und steigt mit ihren bunten Häusern, den spitzen weißen Minarets, den dunklen, ersten Cypressenhainen auf mohammedanischen Friedhöfen terrassenförmig an den Bergen hinauf, überragt oben von der wichtig-drohenden Citadelle, von der sich graue, ausgezackte Festungsmauern hinabstrecken. Und dies ganz südlich-prunkvolle Gemälde gehüllt in den aus Sonnenstrahlen und Blumenranken gewebten Mantel des herrlichsten Lenzes! Mild und dabei doch rätig ist die Luft, die man mit Entzücken einatmet, Rosen entfalten ihre Knospen in den Gärten,

schwer hängen über die Balkone die blauen Blütentrauben der Ghicinen hernieder und mit dem Dufte des Flieders vermischt sich jener des Goldregens — o, wie sind da im Umhieb alle Strapazen und Entbehrungen der letzten Tage vergessen und wie freute man sich in froher Dafeinslust dessen, was einem hier die gütigste Natur in überreicher Fülle bietet.

Von altersher genießt Saloniki den Ruf einer prunkenden, einer anmutvollen Stadt, und mit ihrer lieblichen Lage hing wohl zusammen, daß sie ihren Namen nach der Schwester Alexander des Großen, Thessalonike, erhielt. Ein Hauptplatz des reichentwickelten Handels der umliegenden, weiten Gebiete, hatte der Ort von früh an eine große wirtschaftliche und politische Bedeutung und ward oft genug in blutiger Weise verwickelt in die schweren Kämpfe des Völkerringens um die Vorherrschaft im Orient, denn nicht umsonst bildete er einen wichtigen Punkt an der großen Meerstraße, der Via Egnatia, welche die Verbindung herstellte zwischen Byzanz längs des Marmara- und Ägäischen und dem Adriatischen wie Ionischen Meere. Selbst ein Kaiserthron besaß sich hier einige Zeit hindurch, Theodoros Angelos Komnenos, der im Jahre 1222 Thessalonike erobert hatte, ließ sich in Saloniki zum Kaiser krönen, aber nur noch sein Sohn besaß die gleiche Würde, dann war es mit der Herrlichkeit vorbei, und neue politische Ungewitter stiegen über Stadt und Land auf. Das schlimmste, als Sultan Murad 1422 mit einem gewaltigen Heere heranzog, dessen Angriffe jedoch mit venetianischer Hilfe abge schlagen wurden; Venedig besetzte nun den Platz und ließ ihn durch einen fürstlichen Stellvertreter verwalten. Bald aber kehrten die Türken wieder, am 29. März 1430 wehte die rote Flagge mit dem weißen Halbmond auf der Festung und ist seitdem nicht mehr von dort verschwunden.

Vegreifflich ist, daß in dieser stürmischen Vergangenheit viel untergehen mußte von den steinernen Erinnerungsgedanken so vieler Regierungen und Völker, aber etwas mehr, wie vorhanden, hätte man doch erwartet. Von den einstigen christlichen Kirchen, die später in Moscheen verwandelt wurden, sieht man ab; baulich wie geschichtlich bieten sie wenig Interessantes. Aus vene-

tianischer Zeit rührt, gleich der Citadelle, ein sich am Meer erhebender, massiver Turm her mit festungsartiger Umgebung unten; noch immer heißt er wegen seines früheren roten Anstriches, obwohl dieser längst einem hellen gewichen, der Murturm, und wer weiß, ob er sich nicht auch noch in anderer Beziehung diesen Namen erworben. Seit langem wird er als Gefängnis benutzt; ehemals saßen hier die „schweren Jungen“ von Saloniki — und deren gibt's genug! — neuerdings scheint er mehr Militärpersonen zum unfreiwilligen Aufenthalt zu dienen. Ein schöneres Gefängnis (wenn man überhaupt in dieser Beziehung von „schön“ reden darf!) läßt sich auf der ganzen Welt kaum denken; das blaue Meer, die vielgegliederte Stadt, das abwechslungsvolle Leben unten im Hafen und am Quai, jede Minute bringt ein neues Bild. Die Herren Gefangenen scheinen ja auch recht vergnügter Stimmung zu sein; sie thronen fest auf den Zinnen, lassen die Beine zwischen den offenen Schießscharten herabbaumeln, schwatzen, lachen, singen und bombardieren gelegentlich die Spaziergänger der beliebten Promenade am Strand mit ihren Cigarettenstummeln und mit weniger angenehmen Dingen: „Ein frohes Leben führe wir!“

Die Stadt wird quer durchschnitten von der Dschadde Yolu, der Hauptstraße, einem Rest der erwähnten Via Egnatia. Hier darf man sich keinen Träumereien über den Wandel der Geschichte und die Geschichte der Nationen hingeben, hier heißt's aufpassen, denn auf und nieder flutet lärmend und unermüdet der Verkehr in der engen, zum Teil von niedrigen Baracken eingefäumten Straße, deren „Pflaster“-Benutzung Dante mit vollem Recht unter seine Höllenstrafen hätte aufnehmen können. Weiter kommen angetrabt, Maultiere sind mit frischgeschlachteten Hammeln beladen, Esel trotten mit Lasten aller Art einher, ein Zug Kamele mit Baumwolle und Sesamfaat naht unter dem Gebimmel hefflingender Glöckchen wiegenden Schrittes, verpackte Türken sitzen in offenen Gefährten, deren Rasse mutig ausgreifen, die Aufseher der kleinen Pferdebahnen tuten unaufhörlich, ein Zug Soldaten bahnt sich rücksichtslos in dem Gewirr den Weg, Wasser- und Limonadenverkäufer suchen

nommen. So z. B. wird schon in den Mittelklassen der einen Bürgerschule in Dresden Blumenmalen nach Natur ohne Bleistift-Konturierung lediglich mit dem Pinsel nach japanischer Art mit großem Erfolg gelehrt. Farben- und Formenverständnis wird durch diese Arbeitsweise vertieft, indem nur das Wesentliche, Charakteristische wiedergegeben werden kann. Diese Übungen werden auf der Oberstufe fortgesetzt und ausgedehnt auf die Wiedergabe der perspektivischen und Beleuchtungsercheinungen. Auf allen Stufen aber wird das Zeichnen von Gegenständen aus dem Gedächtnis weiter gepflegt. Das künstlerische Empfinden und der künstlerische Betätigungsdrang der Schüler wird überaus wirksam angeregt durch Selbstentwerfen stilisierter farbiger Blumen- und Blattmotive, nachdem die betreffenden Naturformen eingeübt worden sind. Es ist erstaunlich, was für einen feinen Geschmack bei solchen Aufgaben schon 12-14-jährige Kinder an den Tag legen! Als ein vorzügliches Hilfsmittel für den modernen Zeichenunterricht leistet „Frangs Lehrgang für die künstlerische Erziehung unter besonderer Berücksichtigung des Naturzeichnens“ gute Dienste; es ist ein Handbuch für Schule und Haus; im Auftrage des Vereins Deutscher Zeichenlehrer nach dem Englischen bearbeitet von Richard Würdner und Karl Elmer. Verlegt ist es bei A. Müller-Fröbelhaus in Dresden.

Recht erfreuliche Proben dieses modernen Zeichenunterrichts zeigten die mit den Osterprüfungen verbundenen Schüler-Zeichenausstellungen in verschiedenen Dresdner Bezirks- und Bürgerschulen, vor allen aber in der 9. Bürgerschule, wo es die Schüler bereits trotz der verhältnismäßig geringen Übung zu Leistungen im Naturzeichnen gebracht haben. In der 2. Klasse wird quasi nach dem lebenden Modell gezeichnet; z. B. setzt sich ein Schüler oder eine Schülerin in halb liegender Stellung mit aufgestemtem Arm auf den Fußboden vor die Zeichnenden hin, alle Schüler haben die Körperform in ihren richtigen Verhältnissen zu Papier zu bringen. Um durch Wiedergabe des Gesichts nicht störend auf die Erfüllung der Aufgabe einzuwirken, kehrt das Modell den Zeichnenden den Rücken zu. Zur schnelleren Erfassung von Bewegungen wird z. B. einem kreiselspielenden Knaben die Mitte des Zeichensaaes freigegeben. Die Schüler sitzen um den Spielenden herum und jeder bemüht sich, irgend eine charakteristische Stellung desselben zu fixieren.

Man will durch die Verallgemeinerung eines derartig betriebenen Zeichenunterrichts auf die künstlerische Bildung unseres Volkes fördernd einwirken. Intensive Arbeit wird nötig sein, um zum Ziele zu gelangen. Sehen lernen ist die Voraussetzung aller ernstlichen Freude an den bildenden Künsten! Auch der Ärmste soll sich freuen an den Werken der Kunst, an denen jetzt viele teilnahmslos vorübergehen. Das ist besser werde in Bezug auf das Kunstverständnis, dazu trägt an seinem Teil der moderne Zeichenunterricht nicht zum wenigsten bei!

Und diese schwierige Aufgabe gelingt dem Lehrer zu erfüllen, der den Schülern Genuß am eigenen, wenn auch noch so unzulänglichen, Schaffen einzupflanzen vermag. Ein Unterricht, wie der geschilderte, ist aber dem normal-beanlagten Kinde keine Last, sondern eine Lust. Was für eine Fülle verborgener edler Keime werden durch dieses Zeichnen zur Entfaltung gebracht!

Deutsches Reich.

Rheinbaden in Amerika.

Das preussische Minister Studienreisen ins Ausland machen, gehört nicht gerade zu den Gewohnheiten unserer Regierungsmethode. Um so bemerkenswerter muß es erscheinen, daß sich der Minister Freiherr v. Rheinbaben demnächst nach New-York einschiffen wird, und zwar in Begleitung eines ihm befreundeten westfälischen Großindustriellen, um Land und Leute, vor allem natürlich die Wirtschaftsverhältnisse der Union aus eigenen Wahrnehmungen möglichst gründlich kennen zu lernen. Herr

v. Rheinbaben wird auf diese Weise in den Spuren zahlreicher hervorragender Finanzmänner und Industrieller wandeln, die es sich in den letzten Jahren mit beachtenswerter Übereinstimmung zu ihrer Pflicht gemacht hatten, sich in Amerika nach allen Seiten hin umzusehen. Es sei daran erinnert, daß einer dieser deutschen „Pfadfinder“ auf freilich längst betretenen Wegen, der Geheimrat Goldberger, die Genugtuung gehabt hat, sein Buch über die Ergebnisse der amerikanischen Studienreise vom Kaiser und von Mitgliedern der Regierung ungemein geschätzt zu sehen. Als „Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ bezeichnet Goldberger die Vereinigten Staaten, und dies geschickt gewählte Schlagwort mag das Glück der kleinen Schrift wesentlich mit gemacht haben. Herr Goldberger tat es alsdann andere hervorragende Geschäftsmänner nach, so erst kürzlich einer der Direktoren der Diskonto-Gesellschaft. Es liegt in der Natur der Dinge, daß das, was diese Männer drüben gesehen und gelernt haben, in geeigneter Weise auch der Regierung zugänglich gemacht wird. So mag die Reise des Finanzministers mit zu dem Zwecke erfolgen, ein abschließendes Bild auch von der Richtigkeit der Wahrnehmungen jener Beobachter zu gewinnen und die früher gemachten Erfahrungen an den eigenen zu prüfen. Angesichts der unabsehbaren Wichtigkeit, die den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten betohnt, angesichts namentlich der bevorstehenden Neuregelung des Zollpolitischen Verhältnisses kann es jedenfalls nur mit aufrichtiger Befriedigung begrüßt werden, daß sich einer unserer Minister um die persönliche Kenntnisnahme von den dortigen Zuständen bemüht. In welcher Weise die Ergebnisse solcher Beobachtungen für die praktische Politik nutzbar gemacht werden könnten, läßt sich nicht leicht bestimmen, aber vergeblich werden die zu sammelnden Erfahrungen hoffentlich nicht sein, und vor allem braucht man wohl nicht zu befürchten, daß Freiherr v. Rheinbaben von Amerika mit Ansichten wiederkehren dürfte, wie sie unsere Agrarier zu ihrem eigenen Schaden so hartnäckig festhalten. Zwar nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Reise des Ministers, doch aber aus einer nahe liegenden Beziehung heraus mag noch dies gesagt werden: Die Möglichkeit scheint uns gegeben, daß die Beobachtungen der deutschen Fachmänner eines Tages auch bei uns dahin führen können, daß große Traktatbildungen nach amerikanischem Muster versucht werden. Der Unterschied zwischen den Kartellen, über die unser Wirtschaftsleben noch nicht hinausgediehen ist, und den Trusts, dieser weit stärker entwickelten Betriebsgemeinschaft, ist nach den Zeugnissen der deutschen Industriellen und Finanzleute eigentlich erst drüben in seiner ganzen Bedeutung zu erkennen, und das Beispiel mag wohl manchen zur Nachfolge verlocken.

Gastwirte-Verbandstag.

o. Wiesbaden, 5. Mai.

Der Gastwirte-Verband Nassau und am Rhein (umfassend die Regierungsbezirke Wiesbaden und Koblenz mit dem Sitz in Wiesbaden) hat zu seiner diesjährigen Tagung, die, da mit ihr das zehnjährige Bestehen des Verbandes zusammenfällt, eine besondere Bedeutung hat, unsere Stadt erkoren. Die Wiesbadener Wirte haben sich bemüht, ihren auswärtigen Kollegen einen freundlichen Empfang zu bereiten, sie wurden darin auch von vielen ihrer Mitbürger unterstützt und so wehen von vielen Häusern, auch den städtischen, Fahnen den Gästen einen freundlichen Willkomm zu. — Die geschäftlichen Verhandlungen, denen gestern abend in dem Hotel „Lannhäuser“ eine Sitzung des Gesamt-Verbands-Vorstandes vorausgegangen ist, wurden heute vormittag um 11 Uhr im Theateraal der „Walhalla“ durch den Vorsitzenden des hiesigen Vereins, Herrn Klingner (Hotel „Altefaal“), mit einer herzlichen Begrüßung der Delegierten eröffnet. Dann hieß der Verbands-Vorsitzende, Herr Danner von hier, die Versammlung

willkommen, dabei den einzigen Vertreter der Behörden, Herrn Polizeidirektor v. Schend, mit besonderer Freude begrüßend. Regierer dankte für die Einladung und die freundlichen Begrüßungsworte. Er wäre, so etwa führte Redner aus, gerne gekommen und werde mit Interesse an den Verhandlungen teilnehmen. Die Beziehungen der Verwaltung, insbesondere der Polizei, zu den Wirten seien mannigfaltige, und wenn sie auch hier und da vielleicht nicht allezeit und überall so freundliche seien, wie er sie hier in Wiesbaden angetroffen und hoffe weiter zu pflegen, so habe das seinen Grund darin, daß in einzelnen Fällen die Interessen der Wirte mit den Auffassungen der Pflichten der Beamten nicht immer in Einklang zu bringen seien. Die Wirte würden doch bestätigt finden, daß die Behörden überall bemüht sind, den berechtigten Wünschen der soliden Gastwirte, wie sie der Verband vertritt, in jeder Weise zu fördern und zu heben. Dem Ausdruck zu geben, sei auch er (der Herr Polizeidirektor) erkrankten. Er hoffe, von den Verhandlungen für seine amtliche Wirksamkeit Belehrungen mit fortzunehmen und wünsche, daß die Beratungen zu den eigenen Interessen der Wirte und des Verbandes reichen möchten. (Beifall.) — Die Feststellung der Präsenzliste ergab, daß von den 24 Verbandsvereinen 18 mit 1408 Mitgliedern durch 39 Delegierte vertreten sind. — Den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr erstattet der Vorsitzende, Herr Danner. Der Verband wurde am 25. Januar 1894 in Wiesbaden von den 7 Vereinen Wiesbaden, Diebrich, Koblenz, Bendorf, Lahnstein und Wehlar gegründet; heute zählt er 24 meist recht kräftige Vereine, die im abgelaufenen Jahre ausgezeichnet gearbeitet haben. Der Vorstand hat wieder alle besucht. Im letzten Jahre wurden ausgenommen Langenschwalbach, Limburg und Frankfurt. Ein Versuch, in Hoppard einen Verein zu gründen, ist mißlungen. Den Anschluß des großen Vereins Frankfurt hat der Verband mit großer Freude begrüßt. Der Verbands-Vorstand hat alle Angelegenheiten, die ihm vom vorigen Verbandstage übertragen wurden, erledigt. Die Eingaben an die Behörden sind teilweise mit, teilweise ohne Erfolg gewesen. Der Verband ist auf der Protest-Versammlung in Berlin, welche den Zweck hat, gegen den Antrag des Grafen Douglas, der eine vollständige Sonntagsruhe auch für den Schankwirtschaftsbetrieb fordert, Stellung zu nehmen, durch seinen Vorsitzenden vertreten gewesen. Die Eingabe dieser Versammlung an den Reichstag ist noch nicht erledigt. Der Vorsitzende ist bei dieser Gelegenheit mit den parlamentarischen Vertretern des Bezirks, dem Reichstagsabgeordneten Dr. Eräger und dem Landtagsabgeordneten Dr. Müller-Sagan, in Verbindung getreten, denselben die Sache der Wirte warm ans Herz legend. Die Herren haben ihr Versprechen gehalten und sind kräftig für die Wirte eingetreten. Der Vorsitzende spricht den beiden Herren dafür den Dank des Verbandes aus. Die Stellung des Verbandes zum Bunde ist derart, daß er mit zu den führenden Verbänden gehört; er genießt großes Ansehen. Über 200 Schriftstücke wurden vom Verbandsvorstande erledigt. Der Vorsitzende schließt mit der Bitte, den Vorstand auch künftig kräftig zu unterstützen. — Nach dem Kassenericht des Herrn Otto Horz hier schließt die Jahresrechnung mit 1878 Mark Einnahmen und 1260 Mk. Ausgaben, somit einem Uberschuß von 400 Mk. ab. Das Verbandsvermögen befreit sich auf 3591 Mk. 04 Pf.

Die Berichte der einzelnen Vereine über ihre Tätigkeit im abgelaufenen Jahre gaben im allgemeinen ein Bild von emsiger Arbeit im Interesse des Standes und eines guten Einvernehmens zwischen den Wirten und den Behörden. Für Wiesbaden berichtet Herr Köhler („Seidenräupchen“, Saalgasse), dabei hervorhebend, daß der Verein durch wiederholte Eingaben endlich erreicht hat, daß die Fußbarkeitssteuer bedeutend ermäßigt worden ist. In der Behandlung der Bedürfnisfrage sei der Verein erfreut gewesen, zu hören, daß einzelne Stadtverordnete noch weiter

nach Kunden, Lastträger leuchten unter schweren Paketen — da plötzlich hemmen wir die Schritte: über die Straße weg spannt sich ein aus Mauerwerk errichteter Bogen, der an jeder Seite herauswächst aus schweren Capfeilern, die in Höhe von drei Metern mit Marmorplatten bedeckt sind, welche arg verstimmelte, einen Siegeszug darstellende Reliefs aufweisen. Der Triumphbogen des Konstantin ist's, das einzige Zeichen von Römern Gnaden her, eine wehmütige Erinnerung an all das, was einst hier gestanden haben mag.

Aber wie fast überall im Orient, vermischt man auch hier nicht gar so sehr Denkmäler und sonstige Sehenswürdigkeiten, die der artige Reisende oft mehr aus Pflicht wie aus Wissensdrang besichtigt. Das Volksleben um uns herum entschädigt uns ja reichlich. Stunden verfließen im Umschauen, soviel gibt's zu schauen, zu beobachten. Und könnte man sich dazu einen unterhaltenderen Platz denken wie in einem der zahllosen Cafés am Quai, mit dem blinkenden Meer dicht vor uns, dem befreundeten Olymp da drüben, den weißen Häusern am Strande, dem abwechselungsreichen Treiben um uns herum? Auch hier ein wirrendes Völkergemisch mit einer Fülle charakteristischer Erscheinungen, verhältnismäßig wenig Türken, dafür sehr viele Griechen, Bulgaren, Serben, Albanesen, und mehr wie all diese zusammen Juden, die über zwei Drittel der etwa 120 000 Seelen zählenden Bevölkerung bilden. Als Ende des XV. Jahrhunderts die Andersgläubigen aus Spanien und Portugal vertrieben wurden, strömte ein großer Teil der ausgetriebenen Juden nach der Türkei und besonders nach Saloniki, wo sich bereits eine ansehnliche jüdische Kolonie befand. Diese verschmolz sich allmählich mit den Neulingen und nahm deren Gebräuche wie Sprache — ein verdorbenes, mit Hebräisch verlegtes Spanisch, das noch heute gesprochen und geschrieben wird — an. Sefardims (die von der Pyrenäischen Halbinsel herrührenden), so heißen diese Juden, von denen sich später infolge einer religiösen Bewegung ein Teil abzweigte und zum Islam übertrat.

Diese Sefardims oder Spaniolen, wie sie von den Europäern genannt werden, dominieren völlig in

Saloniki. Man begegnet ihnen auf Schritt und Tritt, man ist überall auf sie angewiesen. Denn sie beschränken sich nicht bloß auf den Handel, sie sind in allen Berufszweigen tätig, sie sind Kutsher, Rahnführer, Hafnarbeiter, Handwerker, Gärtner, Barbier etc., und wenn es auch viele von ihnen zu ansehnlichem Reichtum und erheblichem Einfluß gebracht haben, die große Mehrheit ist arm und muß von der Hand in den Mund leben. Neben verkümmerten Figuren trifft man viele sehr stattliche und würdige, der Skyllod- wie der Nathan-Typus sind untereinander vertreten, unter der weiblichen Jugend gibt es morgenländische Schönheiten, wie man sie sonst nur aus phantastischen Gemälden kennt. Wie die Zähigkeit der Rasse aus Sprache und Sitten hervorgeht, so auch aus der Tracht, sie ist seit Jahrhunderten die gleiche geblieben, namentlich in den wohlhabenderen Schichten. Die Männer tragen ein um die Hüften von einem breiten, bunten Shawl zusammengehaltenes, bis zu den Füßen reichendes, farbig-seidenes Untergewand, eine offene Jacke mit weiten Ärmeln, darüber einen bunten, wallenden Kasten, der mit Pelz, und zwar oft mit sehr kostbarem, besetzt ist, das Haupt bedeckt ein turbanartig geschlungenes Tuch, seltener der Fez. Die Frauengewandung ähnelt in ihrer Niederlosigkeit der Directoire- und damit der modernen Reformtracht, Hals und obere Brust sind entblößt oder doch nur lose mit einem Tuche bedeckt, auf dem Kopfe ein vielfach aus Perlen und Goldzieraten bestehender Schmuck mit Seidenbändern von höflicher, lichtgrüner Farbe, die häufig um das Kinn geschlungen sind, oder, mit Stückerie versehen, über den Rücken herabfallen. Hübsch ist anders, und das wissen auch viele der ebenso schönen wie vermutlich reichen, jungen Töchter Israels, die, in auswärtigen Pensionaten erzogen, sich à la Franca kleiden, d. h. nach neuester Pariser Mode, vom kostspieligen Federhut an bis zu den elegantesten Lackschuhen, und, man mag mir's glauben oder nicht, eine dieser koketten, schlank gewachsenen Schönen ist mir lieber wie die gesamten verehrlichen Mütter mit dem luftigen Brustlatz und den grünen Bammelbändern.

Für Unterhaltung ist in Saloniki genügend gesorgt, allerdings mehr für die, die sich gern belehren lassen, was

denn eigentlich die „Josefine von der Heilsarmee“ für ein Mädel ist und warum der „Schaffner, lieber Schaffner“ die arme Alma nach Amsterdam gebracht hat. Vom Nachmittag bis spät in die Nacht hinein singt und klingt und springt es ununterbrochen in den vielen Varietés, die am Quai und in der Stadt liegen, und die Jugend Salonikis, eine recht frühreife Jugend, der das Sprichwort von der Umwandlung der Zeit in Geld unbekannt ist, sie lacht nicht mit lautem Beifall und riesigen Blumensträußen, die allerdings nicht viel kosten.

Vortrefflich ist in Saloniki das deutsche Element — hierunter alle Deutschsprechenden, also auch Österreicher und Schweizer, zu verstehen — vertreten. Seinen geselligen Mittelpunkt findet es im deutschen Kegelsklub, dessen Mitglieder sich zu kraftvollem Tun („alle Neune!“) und zu behaglicher Ausprache allabendlich gegen 6 Uhr bei schäumendem Gerstensaft vereinen. Es sind ausschließlich lebenswürdige, tüchtige, gediegene Männer, die es zu etwas gebracht haben und die fest auf ihren Füßen stehen. Männer, denen man gern freundschaftlich die Hand drückt und in die ehrlichen Augen schaut. Viele von ihnen sind schon jahrzehnte lang hier ansässig, mit weitem Blick verbinden sie genaue Kenntnisse des Landes und seiner Bevölkerung, gastfrei und offen nehmen sie den Fremdling auf, und auch diesmal wieder, wie schon vor fünfzehn Jahren, verdankt ihnen der Schreiber dieses frohe, anregende, erinnerungsreiche Stunden. Was uns neben allem anderen so sympathisch berührt, ist das echte und rechte Deutschtum, welches hier gepflegt wird, ohne großes Brimborium, ohne Abrafantenerei nach außen hin, dafür mit der Tat. Das beweist die rege, opferfreudige Unterstützung der deutschen Schule und Kirche; die erstere, unter sorgfamer Leitung stehend, zählt jetzt 190 Kinder, der Unterricht wird nur deutsch erteilt, und es wäre lebhaft zu wünschen, daß das Deutsche Reich eine Jahressubvention gewährte, um gegenüber den sehr regen französischen und sonstigen fremden Schul-Bestrebungen der deutschen Sprache in Saloniki und damit im Orient einen immer tieferen Einfluß zu verschaffen.

gingen als der Verein und das Ortsstatut dauernd einzuhalten wollten. Die Waldheide, die als ein großer Schaden des Wirtschaftsbetriebes seit langem bekämpft werden, seien nunmehr erheblich zurückgegangen. — Die neue Trunkenscheinverordnung, wonach Trunkenbolden in Wirtschaften nicht verabreicht werden darf, gibt dem Verein Dillenburg Veranlassung zu Beschwerden. Der Vertreter dieses Vereins erklärt sich mit der Verordnung an sich ganz einverstanden, vermehrt aber eine Handhabe für den Wirt zur Befolgung derselben. Denn jetzt können sich die Wirte, sofern der Trunkenbold unbekannt sei, gegen Bestrafungen nicht schützen. Die Behörde müßte die betreffenden Personen den Wirten durch Überreichung von Photographieen kenntlich machen. Wenn die letzteren in den Wirtschaften aufgehängt würden, dann würde dies für dieselben zugleich abschreckend wirken. — Herr Polizeidirektor v. Schenk bezeichnet die Verordnung für die ländlichen Verhältnisse als besonders vorteilhaft. Die Verordnung läßt doch auf die Trunkenbolde eine sehr segensreiche Wirkung, wenn sie an den Pranger gestellt würden, sie würden dadurch an ihrer Ehre angegriffen und in sich gehen. Durch eine solche Verordnung sollten auch nicht die Wirte, sondern die Trinker getroffen werden. Den letzteren sei auf andere Weise nicht zuzukommen. Fälle, die zu Bestrafungen geführt, seien bisher verhältnismäßig wenig vorgekommen. Er selbst, der Herr Polizeidirektor, habe die Verordnung in seiner früheren landräthlichen Wirksamkeit auch gehandhabt, aber zu einer Bestrafung sei es nie gekommen. Redner empfiehlt, Erfahrungen abzuwarten und nicht aus Anlaß eines einzelnen Falles vorstellig zu werden. Die Verordnung sei doch sehr wohl erwogen worden und sie entspreche den Bedürfnissen und allgemeinen Interessen. Die Versammlung beschließt auf Vorschlag des Vorsitzenden, die Regierung zu ersuchen, den Wirten eine Anweisung zur Ausführung zugehen zu lassen. — Ein Antrag des Vereins Wendorf, der auf Einschränkung des Flaschenbiers abzielt, wird dahin erledigt, daß die Versammlung beschließt, den Bund zu ersuchen, bei dem Bundesrat wiederholt dahin vorstellig zu werden, daß das Flaschenbier wie geistige Getränke behandelt wird. — Mit dem Antrag Ems, dahin vorstellig zu werden, daß das Eisgeiz dahin abgeändert wird, daß für die Eise nicht der Wirt, sondern der Lieferant der Gefäße verantwortlich gemacht wird, erklärt sich die Versammlung einverstanden. — Der Verein Unterwehewald erstrebt eine Aufhebung der Gebühren für Stallrevisionen und eine bessere Regelung des Logierwesens dahin, daß nicht ohne Konzession Fremde beherbergt werden können. Wegen der Stallrevisionengebühr schwebt, wie sich herausstellt, ein Projekt, dessen Ausgang abgewartet werden soll und bezüglich des Logierwesens soll es den Vereinen überlassen bleiben, gegebenenfalls bei der Ortspolizeibehörde vorzugehen. — Der Antrag Wiesbaden: „Welche Mittel und Wege sind einzuschlagen zur Erlangung von tüchtigem weiblichem Personal“ wird von Herrn Seul begründet. Derselbe führt aus, daß der Mangel an weiblichem Personal zu einer Katastrophe geworden sei. Die Bedingungen, die von dem Personal gestellt würden, seien unerträglich. Nach Ansicht des Referenten ist diese Katastrophe darauf zurückzuführen, daß die Mädchen zu viel in die Fabriken gehen. Wenn dieselben erst einmal wieder dem Haushalt zugeführt seien und sie erfahren hätten, daß sie sich hier finanziell und moralisch besser fänden, dann würden kaum 25 % in die Fabrik zurückkehren. Die Damen, welche jetzt als Telephonistinnen, Telegraphistinnen und an der Schreibmaschine ihr Unterkommen suchen, gehörten auch in den Haushalt, und wenn sie zurückkehren zu dem häuslichen Leben, würden sie sich bei ihrer Verheiratung jedenfalls besser fühlen. Daher sollte der Verband auch die Bestrebungen derjenigen Vereine unterstützen, welche gegen die Beschäftigung von weiblichen Personen in Staatsbetrieben vorgehen. Der Antrag des Herrn Seul, den „Bund deutscher Gastwirte“ zu ersuchen, dahin zu wirken, daß durch Gesetz weiblichen Personen unter 18 Jahren die

Fabrikarbeit untersagt wird, um dieselben dem Haushalt zu erhalten und dem Mangel an weiblichem Personal in den Gewerbebetrieben entgegenzuarbeiten, auch die Bestrebungen der Militär-Anwärter-, Invaliden- u. c. Vereine, daß Damen in staatlichen Instituten nicht beschäftigt werden sollen, zu unterstützen, wird nach längerer Diskussion angenommen. — Darauf verläßt Herr Polizeidirektor v. Schenk, welcher von Herrn Polizeisekretär Dörmann begleitet war, die Versammlung mit den besten Wünschen für den Verband und der Hoffnung, daß die Beziehungen der Wirte zu der Polizeiverwaltung gute bleiben möchten. — Ein Antrag des Vereins Koblenz, bei der Bundesversammlung eine Änderung deren Statuten zu beantragen, daß den in Not geratenen Mitgliedern nach dreijähriger Mitgliedschaft 50 und nach fünfjähriger 75 % der eingezahlten Beiträge zurückbezahlt werden, wird angenommen. Bisher war es so, daß beispielsweise einem Ehepaar in Koblenz, welches 540 Mark eingezahlt hatte, nur 50 Mark zurückerstattet wurden. — Gegen die Strauß- oder Gedenkwirtschaften, die nach den Ausführungen des Vorsitzenden bei den heutigen Verkehrsverhältnissen absolut keine Berechtigung mehr haben, richtet sich ein Antrag des Vereins St. Goarshausen und Umgegend. Die Versammlung beschließt, bei den Regierungen zu Wiesbaden und Koblenz wegen möglicher Beschränkung dieser Wirtschaften vorstellig zu werden. — Zu dem Antrag des Vereins Langenschwalbach wegen Herbeiführung einer einheitlichen Polizeikunde wird beschlossen, von allen Vereinen Material einzufordern, an der Hand dessen der Verbandsvorstand bei der Regierung vorstellig werden soll. — Die Kassenrevisoren haben die Kassenführung in Ordnung befunden. Ihrem Antrag entsprechend, wird dem Kassierer mit dem Ausdruck des Dankes Entlastung erteilt. — Die weiteren Anträge von Oberlahnstein betr. Anhörung der Gastwirte bei Konzessionierungen von Wirtschaften und von Beplar wegen Einschränkung des Branntweinausschankes werden dem Vorstand zur weiteren Behandlung überwiesen. — Als Vorsitzender für die nächsten 3 Jahre wird Herr Danneder von hier einstimmig wiedergewählt und damit auch Wiesbaden als Vorort für dieselbe Zeit. — Die Wahl des Dries für den nächstjährigen Verbandstag fällt auf Limburg. — Damit schloß der Verbandstag gegen 3 Uhr nachmittags, jedoch nicht ohne, daß dem Verbandsvorstand für seine erspriechliche Tätigkeit gedankt worden war.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 6. Mai.

— **Kirchliche Volkskonzerte.** Man schreibt uns: Mit weicher, wohlklingender Sopranstimme sang Fräulein Marie Schulte in dem letzten Konzert Lieder von Köffel, Mendelssohn und Dietrich und erfreute durch ihre ausdrucksvollen, zu Herzen gehenden Vorträge alle Hörer. Weiter trug uns das Orchester des Spangenbergischen Konservatoriums, welches uns schon öfter in diesen Konzerten erfreut hatte, unter Leitung seines Dirigenten, des Königl. Kammermusiklers Herrn Joseph Weimer, in gewohnt musterwürdiger Weise Kompositionen für Streichorchester und Orgel von Corelli und die Harfenarie aus dem Oratorium „Ester“ von Händel vor. In letzterer hatte Herr Harald Döhr die Harfenpartie und Herr Richard Lottermann die Sellovioline übernommen und erledigten sich das Orchester und die beiden Solisten der ihnen gestellten Aufgabe in feinfühligster Weise. Ebenfalls einen Anklang fand die klassisch schöne Komposition für Streichorchester von Sinigaglia, und würden wir uns freuen, diese herrliche Musik recht bald wieder einmal zu hören. Das Konzertstück „Hosianna“ von Dubois, eine imposante melodische Komposition, mit welcher Herr Wald das Konzert eröffnete, gefiel allerseits und gebührt allen Künstlern, welche zu dem Gelingen dieses schönen Konzertes beigetragen haben, unser lebhaftester Dank. — Heute Mittwochabend werden wir die Freude haben, den Cellisten Herrn Karl Becker von hier, sowie den uns wohl-

bekanntem, allgemein beliebten Königl. Opernsänger Herr Hans Schuch wieder einmal zu hören. Herr Becker wird uns Kompositionen von Holtermann und de Swert vortragen und Herr Schuch wird Arien und Lieder verschiedener Komponisten, darunter die berühmte Kirchenarie von Straballa mit untergelegtem deutschen Texte, singen, worauf wir Freunde altkirchlicher Musik besonders aufmerksam machen wollen. Der Eintritt zu diesen Konzerten, die jeden Mittwochabend 6 Uhr in der Marktkirche stattfinden, ist stets frei.

— **Vortrag Robert.** In Bezug auf den Vortrag „War die Religion nie das Ergebnis der Wissenschaft?“, der, wie des Eingehenden schon in der letzten Sonntagsnummer mitgeteilt worden ist, heute Mittwochabend 8 1/2 Uhr in der Loge Plato gehalten werden wird, erfucht uns der Schriftsteller Friedrich Robert darauf insbesondere aufmerksam zu machen, daß er bereit ist, etwaige Fragen aus dem Hörerkreise nach der Wesenheit Gottes auf Grundlage seiner wissenschaftlichen Erkenntnis zu beantworten. Er bittet aber, die Diskussion möglichst dem Rahmen der präzisesten Fragestellung anzupassen, damit der Eindruck seiner neuen Gottesanschauung nicht getrübt werde.

— **In Sachen der Gerichtsferien** hat der Justizminister eine Verfügung an die Gerichtsbehörden erlassen. Sie knüpft an die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses vom 12. Februar d. J. an und gibt zu, daß die geltenden Vorschriften über die Gerichtsferien und ihre Handhabung durch die Gerichte zu allerlei Mißständen geführt hätten, auf deren Beseitigung künftig hingewirkt werden müsse. Ein großer Teil der Klagen könne aber schon dadurch aus der Welt geschafft werden, daß man in Zukunft mehr als bisher dringliche Sachen von Gerichten wegen als Ferienfachen bezeichne.

d. **Ein Rechtsanwalt als Angeklagter vor Gericht.** Vor der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts wird in allernächster Zeit eine Verhandlung stattfinden, in welcher ein Rechtsanwalt aus Höchst a. M. die Hauptperson sein wird. Schon vor einem halben Jahr oder noch länger kurzfristeten in Höchst und Umgegend verschiedene Gerichte, die sich mit der Person des betreffenden Anwaltes beschäftigten und teilweise aus ihren Weg in die Presse fanden, nicht ohne von dem angegriffenen Herrn demontiert zu werden. Man sprach von unterschlagenen Klientengeldern, von riesigem Aufwand, den der Herr treibe, und namentlich von kolossalen im Hazardspiele und am Totalisator verlorenen Summen. Daß Herren der besseren Kreise Höchst gern ihr Glück in Hazardspielen versuchen, ergab seiner Zeit eine Strafkammerverhandlung, in welcher sich ein Gastwirt von dort wegen Duldung von Glücksspielen zu verantworten hatte, und in welcher eben der hier in Rede stehende Anwalt als Zeuge betätigt wurde, daß er öfters das Glück im Hazardspiel vergeblich gesucht hat, daß er im Gegenteil verschiedentlich beim „Rauscheln“ und „Zwickeln“ ganz anständige Summen verspielt.

— **Das Diplom,** welches der 9. deutsche Turnkreis (Mittelrhein) dem Herrn Turnlehrer Fritz Heider aus hier selbst an Anlaß seiner Ernennung zum Ehrenkreisturnwart überreichen ließ, ist in der Buchhandlung des Herrn Heinrich Römer, Langgasse 25, zur Ansicht öffentlich ausgestellt. Das kleine Kunstwerk hat Herrn Professor Schulz in Danau a. M. zum Verfertiger und schenkt Herrn Heider dankbare Anerkennung für seine Verdienste um die Turnerei während 17-jähriger Tätigkeit als Kreisturnwart aus. Auch trägt es das Portrait des nunmehrigen Ehrenkreisturnwarts.

— **Durchlöcher eichte Hundertmarkscheine** sind kürzlich von einer öffentlichen Kasse zurückgegeben worden. Die Scheine waren offenbar aus Mutwillen mit einem Apparat mehrfach durchlöcher worden. Auf erhobene Beschwerde wurde dem Einzahler der Bescheid, daß durchlöcher Banknoten als entwertet angesehen und von den Filialen der Reichsbank nicht eingelöst werden. Ein Ersatz der auf solche Art beschädigten Noten kann nur durch das Reichsbankdirektorium in Berlin stattfinden.

— **Postwesen.** Das Reichspostamt will laut „Posttag.“ die Assistenten und Postverwalter nach einer 35-jährigen vorwurfsfreien Postdienstzeit zu Sekretären ernennen. Den Militärämtern sollen hierauf vier Jahre ihrer Militärdienstzeit angerechnet werden.

Die neuesten Torheiten der New-Yorker „Smarten“ Gesellschaft.

Aber die geradezu unsinnigen Streiche und Launen, in denen sich die Führer des „Smarten“ Gesellschaftslebens in New-York immer mehr gefallen, stellt ein gebildeter Amerikaner sehr trübe Betrachtungen an. „Schlangenhochzeiten, Appendicitis-Dinner und ein Jurkhaushalten von Affentrids, wie man sie gewöhnlich in einem gut geleiteten Zoologischen Garten sieht, führen dazu, über die Decadence der New-Yorker Gesellschaft, der „100“, nachzudenken. Müßige Söhne reicher, aber rechtschaffener Eltern, denen unbegrenzter Reichtum zur Verfügung steht und die zu faul sind, wie ihre Väter zu arbeiten, suchen in diesen wunderlichen Taten einen Ausfluß ihrer nervösen Energie. Die „Gelbe Presse“ ermutigt sie darin noch, und das Ergebnis ist derart, daß ihre Vorfahren sich mehrere Male im Grabe umdrehen müssen. Das bedeutet gewiß nicht, daß die Vereinigten Staaten vor die Hunde gehen, sondern nur, daß gewisse Leute mit unbegrenztem Reichtum und dem Gehirne eines Strafenkehrers sich zum Narren machen, ehe sie sich in ihren neuen Platz in der Welt gewöhnen. Ihre Streiche erregen bei den gefunden Amerikanern Ekel, und die allgemeine Überzeugung ist, daß es besser wäre, wenn die New-Yorker „Smarten“ Gesellschaft auf eine ferne Insel im Ozean befördert würde, die keine Dampfverbindung hat. Einigen New-Yorker Zeitungen gebührt der „Ruhm“, die „Smarten“ Gesellschaft entdeckt zu haben. Ihre exzentrischen Führer werden ständig in ihren tollen Streichen ermutigt, so daß der Hunger nach Öffentlichkeit zur Krankheit geworden ist. Das gesellschaftliche Prestige hängt von der Größe der Reklame ab. Ein Mitglied der Gesellschaft kann bis auf eine Spalte genau sagen, ob seine Beliebtheit im laufenden Monat zu- oder abgenommen hat. Wehe dem Mitglied, der in der Zeitungsschätzung zu der Liste der „auch Anwesenden“ hinabsinkt. Als vor kurzem eine Dame in den Springbrunnen des Trafalgar-Square in New-York ohne Strümpfe herumplätschte, wurde sie photographiert und beschrieben, statt verhasst zu werden. Sie kam daher zu dem Schluss, etwas Lobenswertes getan zu haben, und es entstand ein

regener Wettkampf, noch Näheres zu tun. Es ging immer rapider. New-Yorks Verdrehtheit steckte an und smarte Provinzgesellschaften suchten, noch verdrehter zu sein. Kalifornien hat den Rekord der Verdrehtheit erreicht. Es ist Sitte, daß ein Millionär am Vorabend seiner Hochzeit ein Junggesellenbaiser gibt, an dessen Schluß Möbel und „bric-a-brac“ im Werte von Tausenden vernichtet werden, um die Verachtung für das Geld zu zeigen. Teppiche werden zerschnitten, Spiegel zertrümmert und zerbrochenes Porzellan knöcheltief auf den Boden des Esszimmers verstreut. Wer am meisten Möbel zerstört, ist der feinste Kerl. Diese stolze Verachtung des Geldes wurde kürzlich in Los Angeles so weit getrieben, daß vom Haus des Wirtes nur die Wände und das Dach übrig blieben. Die Gäste verbrannten sogar die Kleider des Haushofmeisters und haben dann in Champagner. In New-York vertritt Harry Lehr die äußerste Decadence der modernen Gesellschaft. Einst Weinagent, wurde er durch eine sehr bekannte Dame in den „exklusiven Kreisen“ beliebt und schnell ein Führer der Gesellschaft. Der „gewöhnliche Pöbel“ nannte ihn einen Hofnarren, und Lehr wußte nun, daß er es erreicht hatte, und war sehr glücklich. Jeder andere Müßiggänger der Gesellschaft suchte ihn nachzuahmen. Lehr leitete die Vorstellung der Dame, die in einem öffentlichen Springbrunnen herumplätschte, wofür er viel Beifall und Zeitungspographien in verschiedenen Stellungen erhielt. Dann aber wurde er seiner Kameraden müde und suchte die geistesverwandte Gesellschaft eines dreifürten Affen, den er zum Gesellschaftsleben erzog und wie einen Bruder behandelte. Als der Affe mit Messer und Gabel aß, war er glücklich, und der stolze Augenblick seines Lebens kam, als der Affe Champagner trank und mit der Miene eines vollendeten Schmarozers die Füße auf den Tisch setzte. Dann gab Lehr anderen Herren eine Mittagsgesellschaft, bei der der Affe der Ehrgast war. Lehr liebt es auch, als Ballettense mit kurzen Röcken und einer hohen Halskette zu erscheinen. Er trägt Strümpfe mit Handmalerei und erfindet immer neue Tricks zur Verführung der Gesellschaft. Als Lehr vor einigen Tagen von der Vandalbild-Neilson-Hochzeit nach New-York zurückkehrte, fand er lauten Beifall, als er auf allen Bierern auf dem Deck umhersprang, wie ein Hund bellte und eine Anzahl

Personen mit Wasser aus einem Feuerschlauch durchsprühte. Als er wie sein Freund, der Affe, einen Posten heraufkletterte, erklärte eine bekannte Schöne, sie könne es nicht mehr aushalten, Mr. Lehr wäre zu unübersichtlich! Die Sucht nach seltsamen Gesellschaften ist eine andere Krankheitsform. Den Humor eines Appendicitis-Diners kann man kaum würdigen, und ebenso muß das Dinner, bei dem die Gäste auf Pferden saßen und 20 Gänge aßen, auch nicht gerade angenehm gewesen sein. Charakteristisch für das „Nüchtern-Dinner“ in New-York war, daß die Gäste umgekehrte Masken trugen. Man kann sich besser vorstellen als beschreiben, welche Wirkung das hatte, als die Maskierten die erforderliche Menge Champagner zu sich genommen hatten. Eine glückliche Idee hatte eine New-Yorker Dame, deren Mann zur Tammany-Partei gehörte. Sein Einfluß war sehr groß. Das Dinner verlief bis zum Dessert in der gewöhnlichen Weise. Plötzlich ertönte ein Alarm von Polizeifisten, Trampeln von Füßen und Schreien der Diener. Ein Hauptmann in Uniform stürzte ins Zimmer. „Es tut mir leid, meine Damen und Herren“, sagte er mit den besten Manieren, „aber das Haus ist aufgehoben.“ Fortging es in drei Wagenladungen nach dem Polizeibureau, die Männer betäubt, die Frauen schreiend. Sie wurden visitiert und eingeschlossen. Dann erschien der vorher erwähnte Tammanyführer, dessen Frau die Gesellschaft gegeben hatte, und befahl ihre Befreiung. Es war nur eine angenehme kleine Zerstreung, und die Gäste fuhren in Droschken zurück mit der Überzeugung, sich „prächtig amüsiert“ zu haben. Auch „Vandalischer-Dinner“ sind beliebt. Dabei erscheinen die Gäste in Lumpen, das Essen wird in alten Konservendbüchsen serviert und statt eines Tisches hat man Schachteln. Die Kellner sind wie Offiziere der Heilsarmee gekleidet und servieren mit dem Essen Gesangbücher. Das Zimmer ist so dekoriert, daß es eine Hütte darstellt. Bei dem letzten Vandalischen-Dinner hatte Lehr einen solchen Erfolg als Ritter der Vandaltruppe, daß eine Zeitung bewundernd schrieb, „keiner hätte es sich je träumen lassen, daß er ein Gentleman ist.“ Seltsame Schöpfung sind ein anderes Reklamemittel. Zwei Damen halten kleine Krokodile. Mrs. Jack Gardner aus Boston hat seit einigen Jahren einen Löwen. Eine Schöne in Baltimore besaß einen

Vereins-Nachrichten.

* Der Gesangsverein „Liederkranz“ hat in seiner am 4. d. M. stattgefundenen Monatsversammlung einstimmig beschlossen, sich am 2. und 3. August d. J. stattfindenden Gesangswettstreite in Rastatt zu beteiligen. Der Verein, welcher ungefähr seit einem Jahre wieder ins Leben getreten ist, ist der alte Gesangsverein „Liederkranz“, welcher im Jahre 1847 gegründet wurde. Er zählt zur Zeit ca. 65 Mitglieder, davon 24 aktive Sänger.

O Erbenheim, 4. Mai. Begünstigt vom schönsten Wetter, leitete anser „Turnverein“ am gestrigen Sonntage mit einem Antritt in den Sommerturnen ein. Am Nachmittag turnten die Jünglinge auf dem in der Sedanstraße gelegenen Turnplatz, während am Abend das Schülerturnen im Saalbau „Zum Löwen“ sich abwickelte. — Kommenden Sonntag hält die Freiwillige Feuerwehr zur Feier ihres ersten Stiftungsfestes eine größere Übung ab, an welcher sich am Abend ein Ball bei Mutter Hood anschließen wird.

* Aus der Umgebung. Eine dieser Tage bei Mannheim aus dem Rhein gefandene Frauenleiche ist als diejenige des seit dem 2. Januar vermissten Kinderfräuleins Elisabeth Sauer von Riederwald erkannt worden.

Bei Weisenheim fiel der Matrose Fritz Neuwesen aus Rotterdam von dem auf der Reife nach Mainz befindlich gewesenen Güterdampfer Egan Nr. 18 in den Rhein und ertrank!

In Riederwald harrt der Bürgermeister Grund, welcher 24 Jahre an der Spitze der Gemeindeverwaltung stand.

In Riederwald heim fiel ein kleiner Knabe dieser Tage in den Selzbach und ertrank.

In einem Steinbruch bei Dersbach wurde ein 27-jähr. Arbeiter von herabstürzenden Lehmmassen verschüttet und sehr schwer verletzt.

Eine Frau aus Rastatt wird seit 27. v. M. vermisst. Sie fuhr in der Richtung nach St. Goarshausen, ohne bis jetzt zurückzukehren.

Drillings haben sich in Rastatt in der Familie Gustav Ehrst (Weidewiese) eingeschleift. Mutter und Kinder (2 Söhne und 1 Mädchen) befinden sich den Umständen nach wohl und man hofft die Kleinen am Leben zu erhalten.

Sport.

* Deutsches Turnfest in Nürnberg. Man berichtet uns über die vom 24. Juli an ab Lindau geplanten Turnfahrten folgendes Nähere: Tour 1a: Pfländer-Gebrüderberg. Dauer ein Tag, Marschleistung ca. 4 Stunden. Abfahrt in Lindau 24. Juli früh 4 Uhr 30 Min. nach Bregenz, Kosten der Bahnfahrt: Lindau-Bregenz und zurück 45 Pf. Tour 1b: Dreifischwiesenberg. Dauer 1 Tag, Marschleistung ca. 11 Stunden, Teilnehmerzahl 60, in Gruppen von 20 Personen. Alpine Ausrüstung! Proviant mitnehmen! Abfahrt in Lindau 24. Juli früh 4 Uhr 30 Min. nach Feldkirch. Kosten der Bahnfahrt Lindau-Feldkirch 1 Kr. 40 Heller, Schaan-Lindau 2 Kr. Tour 2: Konstanzer-Schaffhausen-Dornbirn. Dauer 1 Tag. Abfahrt in Lindau, per Dampfer, 24. Juli früh 6 Uhr 10 Min. nach Konstanz, mit Bahn nach Schaffhausen, Rheinfall, Bahnfahrt nach Singen, Besichtigung des Hohentwiel, abends über Konstanz-Friedrichshafen nach Lindau. Kosten der Fahrt Lindau-Konstanz 2 Kr. 30 M., Konstanz-Schaffhausen-Singen-Konstanz 5 bis 6 M. Tour 3a: Dornbirn-Rappenlochschlucht bei Dornbirn. Dauer 1/2 Tag, Marschleistung 2 bis 3 Stunden. Abfahrt in Lindau per Dampfer 24. Juli früh 7 Uhr 40 Min. nach Bregenz. Kosten der Fahrt Lindau-Dornbirn und zurück ca. 2 Kr. Tour 3b: Seefeld-Lindauer Hütte. Dauer: 2 bis 3 Tage, Teilnehmerzahl 30. Alpine Ausrüstung! Abfahrt in Lindau 24. Juli früh 4 Uhr 30 Min. nach Vaduz. Kosten der Bahnfahrt 4 Kr. 10 Heller. In die Döngelschlucht nicht fertiggestellt, so unterbleibt auch diese Tour. Tour 4: St. Gallen-Appenzel-Säntis. Dauer 2 Tage, Teilnehmerzahl 40. Alpine Ausrüstung! Abfahrt in Lindau per Dampfer 24. Juli früh 5 Uhr nach Rorschach. Kosten der Fahrt Lindau-Appenzel ca. 7.65 Frs. hin und zurück. Tour 5: Via Mala-Albula-Engadin. Dauer 10 bis 14 Tage, Teilnehmerzahl 15. Hochalpine Ausrüstung! Proviant! Abfahrt in Lindau 24. Juli früh 4 Uhr 30 Min. nach Ghur. Kosten ziemlich hoch. Tour 7: Sarzan-Valenfer-Glarus-Klausenstraße-Bierwaldhütte. Dauer 4 bis 5 Tage, Teilnehmerzahl unbeschränkt. Abfahrt in Lindau 24. Juli früh nach Mühlhorn. Kosten der Bahnfahrt Lindau-Dimbühl 7.70 Frs., Luzern-Lindau 9.50 Frs. Nähere Auskunft erteilt Herr Ludwig Schwarzbauer, Nürnberg, Solgerstraße 17, der auch bereit ist, etwaigen Interessenten auf Wunsch eine ausführlichere Beschreibung über vorgenannte Touren zusammen zu lassen.

Leoparden, bis er in Ungnade fiel, weil er einen Polizisten auf der Straße angegriffen hatte. Sogar Gesellschaftshochzeiten unterliegen phantastischen Ideen. Eine der ersten Fragen, die sich Verlobte überlegen, ist die, „etwas Neues zu tun“. Eine Dame trat erröthend mit einer Boa constrictor um den Hals an den Altar. Ein Paar in New-Yersey ließ sich im Automobil trauen. Wenn das so weiter geht, wird man bald hören, daß die New-Yorker Gesellschaft auf einem Trapez oder in einem Unterseeboot oder auf dem Kopf stehend heiratet, und auch ein „Cafewalk“ am Altar gehört nicht zu den Unmöglichkeitten...

Aus Kunst und Leben.

* Kunstsalon Vanger (Lannustrasse). Neu ausgef. Kollektiv-Ausstellung Emile Gallé-Raney, Kunstmöbel, Biergläser, Beleuchtungskörper etc. (87 Nummern). Eine Sammlung echter, fogenannter Museen-Teppiche, hervorragend durch Zeichnung, Farbe und Herstellung.

* Milchwirtschaft. Wie schon gemeldet, ist in Hamburg am 2. Mai die Allgemeine Ausstellung für hygienische Milchversorgung eröffnet worden. Alles, was Praxis und Theorie zur Bewertung, Pflege, Konserverung und Reuebarmachung der Milch erfunden haben, ist hier zu sehen. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Milch als Volksnahrungsmittel erhellt daraus, daß allein Hamburg-Altona-Wandsbek mit rund 935 000 Einwohnern einen durchschnittlichen Tagesverbrauch von 280 000 Eiter haben. Die Einnahme der deutschen Landwirtschaft durch die Milchproduktion und Milchverarbeitung beläuft sich auf etwa 1625 Millionen Mark oder 21.6 Prozent ihrer Gesamteinnahme. Die Ausstellung dauert vom 2. bis 10. Mai. Die Kaiserin hat eine goldene Medaille als Preis für die verdienstvollste Leistung auf der gesamten Ausstellung gestiftet. Am Sonntag war die Ausstellung sehr gut besucht. Auf der Ausstellung wird auch eine Kaffeehalle betrieben, in der aus Milch bereitete Getränke und Speisen verabreicht werden.

* Zur Ordensfrage. Angesichts der geradezu unheimlichen Vermehrung der römischen Orden und Kongregationen und ihres immer tiefer greifenden Einflusses auf die religiöse und kulturelle Gestaltung der Zukunft der Völker — ein Einfluß, gegen den sich nun schon

Aus Bädern und Sommerfrischen.

— Bad Langenschaalbach, 5. Mai. Die Saison beginnt hier mit gütigen Voransätzen; am Stahl- und Weinbrunnen herrscht schon recht reges Leben, von Tag zu Tag füllen sich die Hotels und Pensionen immer mehr. Einige unserer südländischen Gäste, die seit langer Zeit jeden Sommer hier zum Kuranstalt einreisen, sind bereits wieder angemeldet. Überhaupt ist die Zahl der Vorbestellungen für Zimmer eine erfreulicherweise sehr große; auch unsere englischen Besucher füllen sich zahlreich an. Es dürfte wenige Bäder geben, die so viele seit langen Jahren ständig erscheinende Gäste aufweisen können, wie Schwalbach. Wer einmal hier war, kehrt wieder. Die unübertroffene Qualität unserer Eisenquellen und vorzüglich eingerichteten Eisenmoorbäder ist allen Kranken bekannt, — als Kurort über Schwalbach nicht minder geschätzt. Die Höhenlage, 318 Meter über dem Meere, bedingt die reinste Luft; wenige Schritte außerhalb unserer Straßen umgeben den Kurort herrliche Laub- und Tannenwälder, deren Ruhe auf Nervenkranken und Rekonvaleszenten so wohltuend wirkt. Für die, welche Unterhaltung lieben, finden in den gut gepflegten weiten Parkanlagen täglich Konzerte statt, Tennisplätze stehen zur Verfügung. An Regentagen ladet unter eleganten Kurhaus zu Soireen ein, ein reichhaltiger Lesesaal wird Jedermann die neueste Lektüre nach Wunsch bieten. Herren werden Erlaubnißscheine zur Jagd und Forellenfischeri ausgestellt.

* Kurorthaus Duffiana bei Auringen-Medenbach. Ganz erstaunlich ist es, daß ein besonders schöner Teil des herrlichen Taunuswaldes verhältnismäßig wenig bekannt ist, und von Erholungsbedürftigen und auch von Ausflüglern nicht genug beachtet wird. Obgleich ich selbst schon eine Reihe von Jahren in Wiesbaden wohne, war ich bis jetzt noch durch nichts und von niemandem darauf aufmerksam gemacht worden. Gelegentlich einer Tour kam ich aber Bierstadt und Kloppenheim in ein reizendes Nebental. Zwischen waldigen Bergabhängen führt der Weg durch frischgrüne, von munteren Bächen durchzogene Wälder, an zwei Mühlen vorbei. Bei der dritten Mühle, rechts nach der Waldspitze abbiegend, kommt man zu dem neu eröffneten Kurorthaus und Ausflugsort Duffiana. Dasselbe ist außerordentlich schön gelegen und auch von weniger Gebirglern leichter zu erreichen, da es von der Station Auringen-Medenbach nur 2 Minuten entfernt und mitten im Walde liegt. Von dort aus sind in die anstehenden Wälder schöne Spaziergänge und Touren zu unternehmen und ein Aufsuchen dieser Gegend, ob zu Fuß, per Bahn oder Wagen, ist sehr lohnend und jedem zu empfehlen.

Vermischtes.

* Zum Fall des Jähnricks Hüffener. Die Nachforschungen über das Vorleben des wegen Todtschlags verhafteten Jähnricks zur See Hüffener sollen, wie aus Offen gemeldet wird, folgendes Ergebnis gehabt haben, das genugsam zeigt, was für ein nettes Fräulein dieser Handegen ist: Zunächst hat Hüffener vor längerer Zeit einer Dienstmagd aus Unvorsichtigkeit ein Auge ausgeschossen. Als ferner seine Eltern im „Effenner Hof“ in Offen die Silberhochzeit feierten, benahm sich der Sohn derart ungebührlich, daß sein Vater sich gezwungen sah, ihm den weiteren Aufenthalt im Hotel zu verbieten. Hüffener ging hierauf nach der elterlichen Wohnung zurück, wo er aus Wut über den erhaltenen väterlichen Verweis in verschiedenen Zimmern wie ein Bandal häuften. Sein Betragen auf der Oberrealschule war ein derartiges, daß er entlassen werden sollte; der Vater kam jedoch der Entlassung zuvor, indem er seinen Sohn einfach von der Anstalt abmeldete. Endlich ist ermittelt worden, daß der junge Jähnrick in brutaler Weise in den Straßen Offens mehrere Soldaten angerempelt hat, die ihm angeblich nicht vorchriftsmäßig gekräftigt haben sollen.

* Die weibliche Bevölkerung in Berlin hat sich im Jahre 1902 wieder in stärkerem Grade vermehrt als die männliche. Nach dem Ergebnis der Fortschreibung der Bevölkerungsziffer liegt im Laufe des Jahres die Zahl der männlichen Einwohner von 903 103 auf 913 966, also nur um 10 850 (= 12 vom Tausend), dagegen die der weiblichen Einwohner von 908 452 auf 1 012 401, also um 13 950 (= 14 vom Tausend). Am Schluß des Jahres 1902 hatte die weibliche Bevölkerung vor der männlichen bereits einen Vorsprung von ziemlich 100 000 (genauer: 98 435). Zu diesem Zeitpunkt fanden in der Gesamtbevölkerung Berlins je 100 männlichen Personen rund 111 weibliche gegenüber. Seit dem Schluß des Jahres

einzelne Staaten zu wehren beginnen, wie wir an Frankreich, dessen Regierung mit starker Hand in die Infiltration der Kongregationen eintritt, Spanien und Baden sehen — ist es lehrreich, einige denkwürdige Äußerungen eines Vorstehers der römischen Kirchengemeinschaft, der zudem selbst ein Ordensmann war, über das römische Ordenswesen zu vernehmen. Es ist der Papst Clemens XIV., der fühne und kraftvolle Befehliger des Jesuitenordens. Derselbe bescheidet den Malteserritter de Cabana, der sich mit der Absicht trägt, die Welt zu verlassen und in einen strengen Orden zu treten, in nachstehender Weise: „Da Sie sich im Innern Ihres Herzens bereits eine Einsamkeit errichtet haben, so haben Sie nicht nötig, noch eine andere zu suchen... Warum wollen Sie die Welt verlassen, da Sie dieselbe erbauen können? Sie wird immer verlehrt bleiben, wie alle rechtsschaffenen Männer dieselbe verlassen wollen... Ich billige nicht, daß man sich mit Verbindlichkeiten überlade; das Evangelium ist die wahre Regel des Christentums, und man muß seines Berufes vollkommen versichert sein, wenn man sich in die Einsamkeit vergraben will... Denn abgesehen davon, daß es schwer ist, viele eifrige Religiöse zu finden, so muß man befürchten, daß der Staat leide, wenn man sich der menschlichen Gesellschaft unbrauchbar macht. Wir werden nicht als Mönche, wohl aber als Bürger geboren. Die Welt braucht Glieder, welche die Harmonie befördern helfen und durch ihre Fähigkeiten, Arbeiten und Sitten die Reiche blühend machen. Yene tiefen Einsiden, wo man nach außen kein Zeichen des Lebens von sich gibt, sind wahre Gräber. Der heilige Antonius, welcher so lange Zeit in der Wüste zubrachte, hatte sein Gefährde getan, sein ganzes Leben darin zu bleiben. Er verließ seine Einsamkeit, weil er überzeugt war, daß man der Religion und dem Staate mehr mit Handlungen als mit Gebeten dienen müsse... Können Sie nicht Ihr Herz beständig zu Gott erheben, wie Sie sich gleich mitten in der Welt befinden? Das Verdienst des Gebetes besteht nicht in welschen Worten. Der höchste Gebetsgeber versichert uns selbst, daß die Menge der Worte uns keine Hilfe vom Himmel verschafft. Viele angesehenen Schriftsteller behaupten ohne Bedenken, daß die Erkaltung in den Klöstern zum Teil daher rühre, weil man den Gottesdienst zu sehr verwiesselt habe. Sie glauben mit Recht, daß die Aufmerksamkeit bei allzu

1876, wo zum ersten Male (von dem Kriegsjahr 1870 abgesehen) in der Berliner Bevölkerung die Zahl der weiblichen Personen über die der männlichen hinausging, hat das Übergewicht der weiblichen Bevölkerung immer mehr zugenommen.

* Wöfe Erfahrungen mit dem Spiritismus machte ein reicher Kaufmann aus Warschau, Herr Nathan Jamarowski, der vor einigen Tagen nach Paris gekommen und in einem Hotel des Quartier de l'Europe abgestiegen war. In einem Konzert, wo er sehr merkwürdigen Versuchen von Gedankenübertragung beigewohnt hatte, machte er die Bekanntschaft eines jungen Mannes und einer jungen Frau, die neben ihm saßen. Da Herr Jamarowski in der Unterhaltung, die er mit den beiden anknüpfte, ein großes Interesse für die „occulten Wissenschaften“ kundgab, machte ihm der junge Mann den Vorschlag, einer höchst interessanten „Seance“ beizuwohnen, die Samstag (18. April) bei einem seiner Freunde in der Rue Richer stattfinden sollte. Jamarowski erschien am festgesetzten Tage in der Rue Richer. In der angegebenen Wohnung fand er außer dem jungen Paare, dessen Bekanntschaft er im Konzert gemacht hatte, zwei junge Damen, von denen die eine ein berühmtes Medium sein sollte. Um die Verbindung mit den Geistern herzustellen, löschte man das Licht aus, und Nathan Jamarowski konnte sich mit dem Geist seines Vaters unterhalten. Gegen Mitternacht ging er sehr zufrieden nach Hause und verabredete sich mit seinen Freunden für den nächsten Tag. Als er aber im Hotel angekommen war, merkte er zu seinem Schreck, daß sein Portefeuille mit 15 000 Francs in Banknoten verschwunden war. Er eilte sofort nach der Rue Richer zurück, aber seine Freunde und das berühmte Medium waren nicht mehr dort und sind auch bis jetzt nicht zu finden gewesen. Die Polizei, der er sein Mißgeschick meldete, gab ihm nur schwachen Trost und riet ihm, in Zukunft im Verkehr mit Geistern sehr vorsichtig zu sein.

* Einer „Selbstmörderfeste“ ist die Petersburger Polizei auf die Spur gekommen. Die Angehörigen dieses seltsamen Geheimbundes haben es sich zur Pflicht gemacht, an ihrem dreißigsten Geburtstag freiwillig zu sterben, und gehen hierbei von der Begründung aus, daß die durchschnittliche Lebensdauer des Menschen erwiesenermaßen nur dreißig Jahre beträgt, während ein Mehr „auf Kosten anderer Individuen gelebt“ wird! Diesen „Fehler der Natur“ beabsichtigte nun die „Selbstmörderfeste“ zu verbessern, indem jedes Mitglied der Eid leistete, mit dreißig Jahren zu sterben. Hatte einer der Geheimbündler das dreißigste Lebensjahr erreicht, so wurde er in einem unterirdischen Gewölbe in Anwesenheit sämtlicher Mitglieder und unter feierlichen Ceremonien lebendig eingemauert. Die Polizei erhielt nun Kenntnis von dem abergläubischen Treiben des Bundes und überraschte die Gesellschaft gerade in dem Augenblick, als Vorbereitungen getroffen wurden, ein Mitglied in vorgeschriebener Weise einzumauern. Alle Anwesenden wurden verhaftet. Diese sonderbare Sekte, der schon zahlreiche Personen zum Opfer gefallen sind, soll auch „Zweigniederlassungen“ in Moskau, Kiew und Odessa besitzen.

* „Und nun marsch hinaus!“ Aus Budapest wird der „Voss. Jtg.“ geschrieben: In hiesigen, mit den Vorgängen am serbischen Hofe vertrauten Kreisen erzählt man sich folgende Begebenheit, die sich vor einigen Tagen am Belgrader Königshofe zugetragen haben soll. Die Gattin eines ehemaligen Ministers, die zu den geschworenen Feindinnen der Königin Draga zählt, war letzter Samstag gezwungen, in ihrer Eigenschaft als Vorstandsmitglied eines Belgrader Vereins bei der Königin in Audienz zu erscheinen. Die Dame tat so, als wäre ihr die Hofetikette fremd und unterließ es, der Königin die Hand zu küssen. Tags darauf rühmte sie sich in einer Gesellschaft dieser Unterlassung, indem sie erzählte, daß es ihr nicht einfallen würde, die Hand zu küssen. Eine Dame dieser Gesellschaft erzählte das ihrem Gatten und dieser hatte nichts Illigeres zu tun, als hiervon bei

langen Gebeten erschläft, und daß die Handarbeit möglich ist, als ein beständiges Singen. Die Welt würde nicht so sehr gegen die Mönche gefahren haben, wenn sich diese immer mit nützlichen Arbeiten beschäftigt hätten. ... Der Mensch ist zur Arbeit bestimmt. Vom bescheidenen Leben zum trägen Leben ist nur ein Schritt, sagt der Kardinal Paleotti, und nichts ist leichter überstiegen, als dieser Schritt...! — Das sind gewiß schöne, freisinnige, beherzigenswerte, wahrhaft „christliche“ Worte! So sprach und schrieb noch im vorigen Jahrhundert ein römischer Papst. Und unter den gebildeten Katholiken denken heute Tausende und Abertausende ebenso. Aber wer dürfte wohl in der römischen Gemeinschaft noch heute so sprechen und schreiben, ohne von der römischen Priesterschaft nicht verlehrt und gemahregelt zu werden?

* Verschiedene Mitteilungen. Das 80. Nieder-rheinische Musikfest wird in Aachen in den Pfingsttagen, 31. Mai, 1. und 2. Juni, stattfinden. Die Leitung haben Prof. Eberhard Schwiderath, städtischer Musikdirektor in Aachen, und Hofkapellmeister Felix Weingartner (München). Mitwirken werden Frä. Marcilla Pregel (Paris), Frau Seyff-Kahmayr (Wien), Frä. Marie Henke (München), Hofopernsänger Einar Forshammer (Frankfurt), Prof. Johannes Messchaert (Wiesbaden), Hofopernsänger Wilhelm Fenten (Mannheim) und Ferruccio Busoni (Berlin).

Eine Hebbel-Stiftung, deren Zinsen schleswig-holsteinischen Dichtern und Künstlern zu gute kommen sollen, besteht seit einiger Zeit. Die Stiftung verdankt ihre Entstehung der Witwe Hebbels. Die Unterstühtungen sollen jedoch erst beginnen, wenn das Kapital 80 000 Mk. beträgt. Der dieser Tage in Jüchsee abgehaltene plattdeutsche Provinzial-Verband will die Stadt Kiel und den schleswig-holsteinischen Provinziallandtag um Beihilfe zur Vergrößerung des Stiftungsvermögens ersuchen.

Wie die „Köln. Jtg.“ berichtet, wird dem Dichter Julius Moser („Zu Mantua in Banden“, „Die letzten zehn vom vierten Regiment“, „Der Trompeter an der Hagbach“) an seinem 100. Geburtstag (8. Juni) ein Denkmal in seinem Geburtsort Marieney (Wogtland) errichtet werden; die noch fehlenden Mittel sollen durch Pfenning-sammungen in den vogtländischen Schulen aufgebracht werden.

Hof Bericht zu erlassen. Montag mittag fuhr ein Hofwagen vor dem Hause der Vorstandsdame vor, die die Aufforderung erhielt, vor der Königin zu erscheinen. Eine Ablehnung war unmöglich, und so fuhr sie denn im Hofwagen zum Konak. Dort wollte sie sich in den Empfangssaal der Königin Draga begeben. Diese aber stand bereits an der Türschwelle und reichte, ohne ein Wort zu sagen, der Dame die Hand zum Kusse. Die Dame tat, was sie nicht lassen konnte, küßte die dargebotene Hand, worauf ihr die Königin mit wütendem Blick zurief: „Und nun marsch hinaus!“ und ihr die Tür wies. Der Hofwagen hatte auf die Befehle nicht gewartet.

* Plumpes Vertrauensleiten gegen die Kaiserin von China. Die Tatlosigkeit der Europäer ist, wie die Presse in Ostasien es stets betont hat, mit einer der schwerwiegendsten Gründe dafür, daß kein richtiges Vertrauen zwischen Chinesen und Weißen aufkommen kann. Zu diesem Kapitel schreibt der Peking-Berichterstatter einer Petersburger Zeitung: „Was die europäischen Manieren betrifft, so weiß die Kaiserin wirklich nicht mehr, was sie davon halten soll. Wenn das, was über das Benehmen der Damen vom diplomatischen Korps im Palast erzählt wird, keine Märchen sind, so wird man Grund zur Annahme haben, daß die alte Kaiserin sich hüten dürfte, in China die europäische Zivilisation einzuführen. Es wird z. B. erzählt, daß während des Neujahrsempfanges die Kaiserin die europäischen Damen kaum in ihre inneren Gemächer geführt hatte, als die eine sie schon auf die Schulter tätschelte, die andere — wie beim Kaffeefest — ihren Stuhl hart an den der Kaiserin rückte, die dritte ganz ungeniert den Kaiser durchs Vorhang begutete, während die vierte ihm schäfernd ein Stück Kuchen in den Mund schob, worauf alle sich wie hungrige Wölfe auf den Imbis stürzten. Während des Empfanges im Februar blieb eines der Mitglieder des diplomatischen Korps während der ganzen Zeremonie im Überzeher, weil es im Audienzsaal keine Ofen gibt. Mehrere von den Diplomaten hatten photographische Apparate mitgebracht, mit denen sie mit größter Seelenruhe den Kaiser „abknipsten“, als wenn er eines der Naturwunder aus dem Circus Varium wäre.“

* Humoristisches. Der kranke Trinker. Arzt: „Sechs Glas Bier haben Sie durchschnittlich täglich getrunken!... Da kann ich Ihnen jetzt nur noch die Hälfte erlauben!“ — Patient (nach einer Weile): „Derr Doktor, ich mein', ich hab' doch mehr getrunken!“ — — — Erkant. Arzt: „... Bitte, meine Gnädige, sagen Sie mir vor allem: Wo hin fehlt es Ihnen?“ — — — Aus dem Tagebuch eines Badfisches. So eben vom Herrn Professor einen Kuss, von Mama zwei Ohrspeigen und vom Onkel Fritz drei Mark bekommen. — — — Lakonisch. Junger Rechtsanwalt: „War ein Akt hier?“ — — — Schreiber: „Während der Mittagszeit muß einer hier gewesen sein... Ihr Abrezieher fehlt nämlich!“ — — — Rasch erfaßt. Zimmerwirtin (zu dem einziehenden Studenten): „... Ich habe Ihnen doch schon gesagt, daß die Miete pränumerando gezahlt wird!“ — — — Student: „Selbstverständlich! Die bin ich Ihnen also bereits schuldig!“ (H. Bl.)

Kleine Chronik.

Die Arbeiten am Völkerschlachtdenkmal in Leipzig nehmen einen raschen Fortgang, so daß im kommenden Jahre bei vorhandenen Mitteln mit dem Aufbau der Treppenanlagen begonnen werden kann, auch die Auffahrtsröhren sind dann soweit fertig gestellt, um sie beiderseitig mit Bäumen bepflanzen zu können. Die Bängel der neben freiwilligen Beiträgen durch eine von der Sächsischen Staatsregierung genehmigte Geldlotterie aufgebracht werden.

Eine wellentelegraphische Station (System Braun und Siemens und Halske) wird vom Königl. Kanalamt in Kiel für den Nordostsee-Kanal eingerichtet. Die Station soll den wellentelegraphischen Verkehr zwischen Rughaven, Brunsbüttel und dem Feuerschiff „Elbe I“ vermitteln.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Oberhausen. Dasselbst wurden auf der Knappensstraße zwei Kinder einer polnischen Familie von einem Motorwagen der Straßenbahn erfasst. Das eine, ein 2-jähriges Mädchen, wurde sofort totgedrückt, während das andere, ein 6-jähriger Knabe, von dem Räder des Wagens zur Seite geschoben und so schwer verletzt wurde, daß es kaum mit dem Leben davonkommen wird. Den Fahrer des Wagens trifft keine Schuld.

Über die Juden in London macht der Rev. Adore Harris in der Zeitschrift „World's Work“ interessante Mitteilungen. Die israelitische Bevölkerung der englischen Hauptstadt zählt insgesamt 105 000 Individuen, von denen 70 000 der armen Klasse angehören und von denen 10 000 von der Wohlthätigkeit der Gemeinden leben. Die Synagogen-Vereinigung bringt jährlich eine Summe von 2 400 000 Mk. auf, um bedürftige Glaubensgenossen zu unterstützen. Jeder arme Israelit erhält jährlich durchschnittlich 40 Mk. Außerdem macht die englisch-jüdische Vereinigung über die Interessen der Juden, die verfolgt werden, und unterhält überall, wo die Erziehung der jüdischen Kinder vernachlässigt wird, Schulen.

Letzte Nachrichten.

Der Kaiser in Rom.

vb. Rom, 5. Mai. Kurz nach 9 Uhr früh sind Kaiser Wilhelm, König Viktor Emanuel, der deutsche Kronprinz, Prinz Eitel Friedrich, der Herzog von Vosta, der Herzog von Genoa, der Herzog der Abruzzen und der Graf von Turin nach Monte Cassino zum Besuche der dortigen Kapelle abgereist.

vb. Cassino, 5. Mai. Aus Anlaß der Ankunft des deutschen Kaisers und des Königs Viktor Emanuel ist der Bahnhof prächtig besetzt und mit Blümpflanzen und Blumen reich geschmückt, sowie ein Zimmer mit prächtiger Ausstattung für die Monarchen hergerichtet. Der Bahnhofsboulevard, der Corso Viktor Emanuel und der Boulevard Prinz Humbert sind mit Standarten in den deutschen und italienischen Farben geschmückt. Auf dem Platz vor dem Bahnhof ist ein Triumphbogen er-

richtet mit der Aufschrift: „Cassino grüßt seine königlichen Gäste.“ Ein zweiter Triumphbogen erhebt sich am Eingange zur Stadt in der Nähe des Rathhauses, an welchem zum Schmuck kostbare Teppiche angebracht sind. Auch die Fenster der Häuser am Corso Viktor Emanuel zeigen reiche Flaggen- und Teppichschmuck. Einige Gebäude sind mit kunstvollen Blumengebinden versehen. In der Stadt herrscht reges Leben. Zahlreiche Fremde aus der engeren und weiteren Umgebung sind eingetroffen. Längs der Straße vom Bahnhof zur Abtei bilden Truppen Spalier.

Volkswirtschaftliches.

Land- und Forstwirtschaft.

+ Das Weibach, 4. Mai. In dem großen Restaurationskafé des königlichen Bades dahier hielt der 1. Landwirtsch. liche Bezirksverein gestern nachmittags von 4 Uhr ab seine diesjährige Frühjahrsversammlung. Vor zahlreich erschienenen Landwirten und sonstigen Mitgliedern berichtete zunächst der Vorsitzende über die Tätigkeit des 13. Bezirksvereins im verflochtenen Vereinsjahre. Er gedachte in kurzen Worten der beiden letzten Versammlungen, der Herren v. Wintermeyer und Graf v. Schlieffen. Im abgelaufenen Jahre fanden sechs Vorstandssitzungen, zwei Obstbaukurse und 15 Versammlungen an verschiedenen Orten des Kreises statt. Der Verein marschiert mit seiner Mitgliederzahl unter 13 Vereinen an zweiter Stelle; sie ist von 651 auf 712 gestiegen. Herr Badepächter Zeiger, der vertretungsweise die Rechnungslegung führte, erstattete die Rechnungsablage pro 1902. In die nächstjährige Rechnungsablagekommission wurden gewählt die Herren: Weber, Verwalter Volkmar-Hordenstraße und B. Hücher. Am 7. September d. J. soll zu Rordenstraße die Lokalchau im 13. Bezirksverein stattfinden. Prämiert wird Rindvieh, Schweine und Hegen. Für die im Herbst zu Weibach a. d. L. stattfindende große Bezirkschau und Generalversammlung des Vereins Nassauischer Land- und Forstwirte wurden als Delegierte gewählt: Hermann-Hierstadt, Herr. Rurad-Bredenheim, Weber-Rechtildshausen, Wintermeyer-Dagheim, Veinberger-Eddersheim, Dreher-Erdenheim, Nerten-Erdenheim, Pombach-Hochheim, Preis und Dirschmann-Dechheim, J. W. Klein-Jghadt, Wink. Massenheim, Kaiser-Rennelich-Rordenhadt, Seipel-Schierlein, Wintermeyer-Nambach, Mühlmann-Ballau, Thon-Wiesbaden, Zeiger-Bad Weibach, Kraft, Kimmel-Wiesbaden, Feldt, Stritter, Volkmar-Hierstadt, Schulte-Weibach, Auf-Wildbach.

Vienenzucht.

Vienenzüchter-Kursus. Der Verein der Vienenzüchter des Regierungsbezirks Wiesbaden läßt Ende Juni (wöchentlich vom 21. bis 27. Juni) in Staffel auf dem Vienenlande des Herrn Pfarrer Wegandt einen praktischen Vienenzüchterkursus abhalten. Für Vienenzüchter aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden hat der Kommunalverband wie früher dem Verein Mittel zur Verfügung gestellt, um ihnen die ganz kostenlose Teilnahme an dem Kursus zu ermöglichen. Auswärtige können als Hospitanten aufgenommen werden; für sie ist nur der Unterricht unentgeltlich. Für den Unterhalt in Staffel haben sie selbst aufzukommen. Derselbe wird per Tag etwa 3 Mk. zu stehen kommen. Solche, die größere Ansprüche stellen, werden am besten in dem nahen Limburg logieren. Anmeldungen sind an Herrn Pfarrer Wegandt in Staffel bei Limburg zu richten.

Industrie.

Einkaufsgenossenschaft der Porzellan- u. Brände. Im Frühjahr 1901 wurde in Nürnberg von Inhabern der angesehenen Glas-, Porzellan- und Luxuswarengeschäfte, um gegen die Übermacht der Schleuderkonkurrenz anzukämpfen, eine Einkaufsgenossenschaft unter der Firma Verband Deutscher Glas-, Porzellan- und Luxuswarenhändler, G. m. b. H. mit dem Sitz in Nürnberg gegründet. Dieser Zweck wurde wie folgt erreicht: 1. Es wurde in Nürnberg unter der Leitung des Herrn Theodor Pfeifer eine Zentrale errichtet, über welche die Bezüge der Mitglieder rechnerisch geleitet werden. Die Zentrale reguliert sämtliche Lieferungen in der. Das Betriebskapital ist durch Geschäftsanteile aufgebracht worden. 2. Es werden Jahresabschlüsse gemacht und die gemeinschaftliche Bestellung von Stapelwaren geregelt. 3. Es wurde den Fabrikanten anheim gestellt, der Genossenschaft Muster zum ausschließlichen Bezuge zu reservieren, welche als Genossenschaftsware mit einem Zeichen kenntlich gemacht werden. 4. Es ist die Aufgabe der Genossenschaft, ihren Mitgliedern eine preiswerte und gute Ware zuzuführen und sie mit allen geeigneten Mitteln im Kampfe gegen unzulässige Konkurrenz zu unterstützen, ohne die Bewegungsfreiheit der Einzelnen zu hemmen. Bis jetzt sind 89 bedeutende deutsche Geschäfte dem Verbands beigetreten. Der Umsatz beträgt zwischen 6 bis 7 Millionen Mark. Der rechnerische Umsatz der Zentrale in Nürnberg beträgt im Konto-Korrent-Verkehr 2 500 000 Mk. Wie wir hören, arbeitet der Verband nur mit einem eingezahlten Geschäftskapital von ca. 70 000 Mk., während der Reservefonds in 1 1/2 Jahren bereits ca. 20 000 Mk. beträgt. Es ist selbstverständlich, daß die Mitglieder der oben genannten Einkaufsgenossenschaft außerordentlich leistungsfähig werden und bei billigem Preise das Beste zu liefern im Stande sind.

Marktberichte.

Fruchtpreise, mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, den 4. Mai. Per 100 Kilogramm gute, marktsfähige Ware: Weizen, hiesiger 17 Mk. bis 17 Mk. 25 Pf., Roggen, hiesiger 14 Mk. 75 Pf. bis 14 Mk. 90 Pf., Hafer, hiesiger 14 Mk. 50 Pf. bis 15 Mk. 10 Pf., Mais 12 Mk.

Viehmarkt zu Frankfurt a. M. vom 4. Mai. Zum Verkauf standen: 475 Ochsen, 77 Bullen, 708 Kühe, Rinder und Stiere, 243 Kälber, 183 Schafe und Hammel, 1882 Schweine, 1 Vienenlamm, 5 Schafkämmer. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu sechs Jahren (Schlachtwert) 67-69 Mk., b) junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 52-65 Mk., c) mäßig genährte Junge, gut genährte ältere 50-60 Mk., d) gering genährte jeden Alters 50-60 Mk., Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 61-63 Mk., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 50-60 Mk., Kühe und Färsen (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, ausgewählte Färsen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwertes 62-64 Mk., b) vollfleischige ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 60-61 Mk., c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 40-51 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 36-48 Mk. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feinste Mast- (Vollm.-) Mast) und beste Saugkälber (Schlachtwert) 88-84 Pf., (Lebendgewicht) 40-51 Pf., b) mittlere Mast- und gute Saugkälber (Schlachtwert) 78 bis 70 Pf., (Lebendgewicht) 46-47 Pf., c) geringe Saugkälber (Schlachtwert) 64-66 Pf., Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastkämmer (Schlachtwert) 88-70 Pf., b) ältere Mastkämmer (Schlachtwert) 61-66 Pf., Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtwert) 55-56 Pf., (Lebendgewicht) 44 Pf., b) fleischige (Schlachtwert) 54 Pf., (Lebendgewicht) 48 Pf., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber (Schlachtwert) 46-50 Pf.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* In Ihrer Notiz über den nachgeborenen Sohn des Fürsten Stolberg (Abend-Ausgabe vom 2. Mai, unter „Pol- und Personal-Nachrichten“) findet sich nachstehender Satz: „Da nach dem neuen bürgerlichen Gesetzbuch auf Erbschaft nur derjenige Anspruch hat, der zur Zeit des Ablebens des Erblassers bereits das Recht der Welt erloschen hatte.“ Diese Fassung kann jedoch aus der irdigen Meinung Veranlassung geben, daß der bei einem Erbfall zwar bereits erzeugte, aber noch nicht geborene Leibesfrucht ein Erbschaftsprärogativ verliert. Solchem Mißverständnis entgegenzutreten ist der Zweck dieser Zeilen. Allerdings kann Erb-

nur werden, wer zur Zeit des Erbfalls lebt (B. G. B. § 1923, Absatz 1). Indessen, wie die Gesetze aller Kulturstaaten, selbst auch das bürgerliche Gesetzbuch die Rechte der noch ungeborenen Leibesfrucht in vollem Umfange — unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß dieselbe demnach lebend zur Welt kommt. Und gerade für das Erbrecht — als dasjenige Gebiet, bei welchem die Rechte der Leibesfrucht am häufigsten in Frage kommen, enthält § 1923, Absatz 2, B. G. B. die ausdrückliche Bestimmung: „Wer zur Zeit des Erbfalls noch nicht lebte, aber bereits erzeugt war, gilt als vor dem Erbfall geboren.“ Da beim Tode des Fürsten Stolberg der jetzt geborene Sohn bereits erzeugt war, so hat er dem Nachlaß gegenüber ohne weiteres vollständig die gleichen Rechte, wie wenn er zur Zeit des Erbfalls schon gelebt hätte. Justizrat Dr. I.

* Die Saison fängt an in der weltberühmten Kurstadt und mit ihr das Klagen der Dienstmädchen: Die Arbeit ist reichlich, aber die Löhne sind sehr gering für die viele Arbeit. Alle Herrschaften, alle Handwerker haben Perrine, woran sie sich im Hause der Kost wenden können. Nur die dienenden Mädchen sind von allem ausgeschlossen. Wie es denn darin keine Abhilfe? Findet sich nicht eine geeignete Persönlichkeit, um die Sache in die Hand zu nehmen? Eine Zusammenkunft der Dienstmädchen n müßte veranstaltet werden, damit diese doch auch einmal zu ihrem Rechte kämen. Eine für viele.

* Bei Benennung neuer Straßen hat der verehrliche, sonst gewiß recht einschlägige Magistrat der Stadt Wiesbaden nicht immer die glücklichen Gedanken. Erst vor kurzem ist im „Tagblatt“ darauf hingewiesen worden, wie einige der neuesten Straßentausen Veranlassung zu Mißverständnissen geben können, wenn es sich um Namen von großer Ähnlichkeit handelt. Aber auch in anderer Hinsicht sind die gewählten Straßennennungen hin und wieder zu beanstanden. Nehmen wir heraus z. B. die Reudorferstraße. Warum gerade dieser wenig bekannte Ort zum Taufpaten für eine immerhin vornehmere Straße erkoren wurde, ist nicht ganz klar, denn weder sein Ansehen noch seine Volkstümlichkeit machen ihn dazu geeignet. Seit begründeter wäre doch wohl gewesen, hierzu Kautenthal zu wählen, dieses freudigste und Verehrer zählt, und dem zu Ehren eine Kaiserstraße in Wiesbaden wohl am Plage wäre. Auch daß unter idyllisches Nachbarplätzchen Salangenbad noch nicht gleich Schwabach und Ums durch eine nach ihm benannte Straße ausgezeichnet worden ist, sei bei dieser Gelegenheit erwähnt. Eine Salangenbaderstraße ist doch gewiß ebenso berechtigt wie Schwabacher- und Emserstraße. C. R.

* Die Heidenmauer. In dem Eingangs in der Merxgen-Ausgabe vom Freitag ist noch etwas zuzufügen. Das über dem sogenannten Schrang des Römertores befindliche Holzdach ist mit Dachrinnen aus Holz versehen. Von der Abdringung von Abfallröhren hat man jedoch Abstand genommen, sondern die Dachrinnen an den vier Ecken einfach offen gelassen. Bei Regenwetter fällt daher das Wasser in vier recht starken Strahlen oben herunter. Von dem Giebelmännchen aus trifft ein Strahl gerade die Heidenmauer und ist dieselbe an dieser Stelle schon ganz aufgeweicht. Der zweite Strahl fällt etwas davor in die Anlagen und schäumt die ganze Erde samt Samen etc. fort. Am oberen Dachende fällt ein Wasserstrahl direkt auf die neu errichtete Treppe, und der vierte endlich fällt in den Hof des benachbarten Wohnhauses. Wahrscheinlich soll hiermit die Übergangsperiode aus der Zeit der rinnenlosen Dächer in die Zeit der mit Rinnen versehenen veranschaulicht werden.

* Die bisher bekannt gewordenen Verdeutschungen des Wortes „Cakes“, „Käsel“, „Cinba“ und „Bakfische“ geben nur die äußere Form, nicht aber die innere Beschaffenheit der „Cakes“ wieder. Vielleicht dürfte der Ausdruck „Schalplätzchen“ nach beiden Seiten besser gewählt sein. Ein WK nannte sie sogar „Bismarck“ und auch „Bachfischleckerle!“ Es wird überhaupt schwer, wenn nicht unmöglich sein, ein deutsches Wort für Cakes zu finden, das dessen Begriff vollkommen deckt, jedenfalls hat sich das Wort „Cakes“ seit vielen Jahren im Geschäftsvorkehr so eingebürgert, daß es für die Hybrid unpraktisch, resp. nachteilig wäre, plötzlich dafür ein anderes Wort zu setzen, da die laufende Kundschafft, die auch irner „Cakes“ haben will, durch einen neuen Namen kugig und in den irrigen Glauben versetzt wird, es handle sich hier um ein anderes, resp. neues Gebäck. Ich glaube daher, daß es bei dem Freiausprechen der Firma mehr um Reklame zu tun ist. J. T.

* Zu der aktuellsten Cakes-Verdeutschungsfrage erlaube ich mir folgende Ansicht zu äußern: Erlend muß das neue Wort deutschen Ursprungs, aber bisher in der deutschen Sprache noch nicht vorhanden sein. Ferner muß es, um populär zu werden, kurz und bündig lauten, so daß jedes Kind es aussprechen kann. Endlich muß es eine der charakteristischsten Eigenschaften der Cakes in sich schließen, da doch wohl kein menschlich Wort im Stande wäre, sie alle zusammenzufassen, als da sind: Miß, süß, nahrhaft, knusperig, dauerhaft, klein, rund, viereckig, länglich, würzig etc. Ich erlaube mir daher anfangs des Jahres der Vielesfelder Fabrik die Bezeichnung „Käsel“ oder „Käsel“ vorzuschlagen, und sollte es mich freuen, wenn demnach die Marke „Vielesfelder Kaiser-Käsel“ bei uns eingeführt würde. Langjährige Abonnenten.

* Es wird H. v. B. interessieren, daß ich auch durch Schreiben vom 21. Februar d. J. an die Vielesfelder Cakes-Fabrik, Herrn Straußmann u. Meyer, angeregt habe, „Käsel“ statt „Cakes“ oder „Biscuit“ zu sagen. Warum nicht Albert-Knusper, Leibniz-Knusper, Schokolade-Knusper, Halbmond-Knusper, Lang-Knusper, anstatt Albert-, Leibniz-, Schokolade-, Demi-lune- und Lang-Rese-Biscuit oder gar das ganz verkehrte „Cafe“? — Knusper!, Knusperie klingt allerliebste und wer sich lang und ganz richtig ausdrücken liebt, kann ja Knusperfärschen oder Knusperfärschen sagen. S. C.

Briefkasten.

Marinezahlmeister. Die beste Auskunft über diese Laufbahn gibt jedenfalls die Geschäftsstelle des Deutschen Flotten-Vereins der Herrn Gymnasialdirektor Professor Bremer im königlichen Realgymnasium.

D. Dr. Bei der Post ist zu erfahren, ob die fragliche französische Zeitschrift hier abonniert werden kann.

B. G. Der Weg von St. Goarshausen durch das Schweizeretal bis zur Foreley ist unseres Wissens etwa zwei Stunden und der von Boppard bis zum Vierseenplatz etwa eine Stunde lang.

B. B. Wegen Versicherungsdrängen kann der Versicherungsvertrag und geändert werden. Gewänder wird erforderlich, falls alles, was der Schuldner nicht unbedingt nötig hat, bis zu einem gewissen Grade auch das Gehalt.

Geschäftliches.

Kaiser-Borax

Der chemisch reine Kaiser-Borax ist das natürlichste, mildeste und gesündeste Verschönerungsmittel für die Haut, macht das Wasser weich, heilt rauhe und unreine Haut und macht sie zart und weiß. Bewährtes antisepisches Mittel zur Mund- und Zahnpflege. Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pfg. Spezialität der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

hochelegant, grösste Auswahl, jede Preis-lage. 1103 Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 36 Langgasse 36. 1839.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten „Amliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 38.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: G. Wöhrbeck für die Anzeigen und Reklamen: D. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der P. Schellenderg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Matheus Müller „Champagne“

süss, halbtrocken, trocken.
In Deutschland auf Flaschen gefüllt.

(P. 11820/4) P. 1183

Telefon 2236.

Bazar

eleganter Kinder-Garderoben.



Gebr. Baum, vormals **W. Thomas,**

Webergasse 6, Ecke Kl. Burgstrasse.

Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten!

Hervorragende Auswahl. Reizende Façons.
Beste Verarbeitung.

I. Mädchen-Abteilung.

Costumes,
Blousen,
Kleider-Röcke,
Paletots,
Mäntel,
Hüte,
Mützen,
Strümpfe — Söckchen,
Wäsche,
Unterkleider.



Reell, billigste Preise.

Neu aufgenommen:
Backfisch-Kleider und Paletots.

Räumungs-Verkauf

mit 10 bis 20% Rabatt.

E. L. Specht & Cie., Inh. Conrad Becker,

Wilhelmstraße 2a.

Taschenuhr

Remontoir in schwarzem Stahl mit Goldrand, erhält von uns

geschenkt

jeder ständige Verbraucher von

Flammer's Seife

Der besten für Wäsche und Haus. — Näheres in den Einwickelpapieren, welche gesammelt zum Empfang der Uhr berechnen.

Kraemer & Flammer, Heilbronn a. N.

(Wlan. N. No. 489) P. 13

Special-Geschäft für

echtes

Gilber

Getriebene und ciselirte Kunstgegenstände aus echtem Silber.

Billigste, feste Cassapreise. Verkauf nur gegen Baar!

Specialität: Tafelgeräthe und Bestecke jeder Art!

Nützliche, passende und schöne

Hochzeits-, Pathen- und Gelegenheits-Geschenke in eleganten Etuis!

Engros.

Détail.

Albert J. Heidecker.
25, Taunusstrasse 25.

Jagd-Verpachtung.

Samstag, den 9. Mai cr., Nachmittags 1 Uhr, wird in der ersten Schule dahier

die Wald- und Feldjagd

in der Gemarkung Mensfelden

auf 9 Jahre mit dem Juli d. J. öffentlich meistbietend verpachtet. Der Jagdbezirk ist 1086 ha groß und ist bequem von den Bahnhöfen Gladbach und Oberneisen in 10-15 Minuten zu erreichen.

Mensfelden, den 29. April 1908.

(F. Limbg. 4029) F 185

Deusser, Bürgermeister.



Jean Meinecke,

Möbel- u. Decorationsgeschäft, Wiesbaden.

Schwalbacherstrasse 32, Ecke Wellritzstr. Telefon 2721. Telefon 2721.

Grosses Lager in Möbeln aller Art von dem einfachsten bis zum feinsten Genre in nur garantirt guten Qualitäten zu den billigst gestellten Preisen.

Permanente Ausstellung compl. Salons, Schlaf-, Speise-, Wohn- u. Herrn-Zimmer. 1260

Braut-Ausstattungen.

Kostenanschläge bereitwilligst.



Darr & Axthelm, Eisenach,

Hofwagenfabrik,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Luxuswagen

in hochfeinster Ausführung.

Niederlage: Wiesbaden, Friedrichstrasse 44.

Vertreter: **Carl Fuhr,** Sattelhaus, Luisenstrasse 14. 1223



Carl Wüsten,

Langgasse 30. Schirmfabrik, Langgasse 30. Gegründet 1824.

Ältestes Specialgeschäft in Sonnen- u. Regenschirmen.

Ueberziehen, Repariren schnell und billigst. 1298

Nervöse u. bleichsüchtige j. Mädchen u. Damen der besseren Stände find. in unfruchtbar. a. Walde gel. „**Erholungsheim**“ liebevolle Aufn., gute Verpflegung, ärztl. Behandl. u. Näheres bei **Hil. Georgi, Luftkurort Gohheim i. Taunus.** (Man. No. F. 18966) F 14

Drachenquelle.

Erste und einzige Mineralquelle des Siebengebirges zu Honnef a/Rh.

Hervorragendes Kur- und Tafelwasser.

Generalvertreter für Wiesbaden und Umgegend:

Georg Faust, Wiesbaden, Oranienstr. 33.

Telephon 3002.

Telephon 3002.

Der Preis ist einschli. Gefäss für die Flasche (1/2 Ltr. Inhalt) 25 Pf. Bei Rückgabe wird das Glas mit 10 Pf. vergütet. (Ka 1717g) F 180

Durch Aufstellung weiterer **Safes** in unserem, von der Firma **J. Arnhem** in Berlin erbauten, **Feuer- und diebssicheren**

Stahlpanzer - Gewölbe

haben wir wieder **Schrankfächer** (unter eigenem Verschluss der Mieter) zu vermieten. — Bedingungen stehen zu Diensten.

Pfeiffer & Co., Bankgeschäft, Wiesbaden, Langgasse 16, I und II.

Martin Wiegand, Langgasse 37.

Wegen Aufgabe

der fertigen Confection und Vergrößerung meines **Maassgeschäfts** unterstelle ich mein ganzes Lager einem

Total-Ausverkauf

zu nie dagewesenen billigen Preisen.

Auf einen Posten **Jaquettes, Kragen, Reise-Paletots**, sowie **Jackenkleider** à Mk. 20—30 mache ich besonders aufmerksam.

Sämmtliche Stoffe sind Ia Qualität und tadelloser Verarbeitung.

Modell-Costime letzter Saison bedeutend unter Preis.

Der Verkauf findet nur gegen Baar statt.

Conrad Krell, Haus- u. Küchengeräthe, Taunusstrasse 13



Garten- und Balkon-Möbel

in Eisen mit Holz u. ganz in Holz, leicht, solide und bequem, in den **neuesten modernen Farben**.

In Rollschutzwänden

habe eine **wunderschöne Neuheit** in rothem oder grünem Grunde mit **stylvollen Blumen-Malereien**. Geschmackvoller und schöner wie die ord. gelben und nicht viel theurer wie diese.



Düsseldorf 1902 - Gold-Medaille v. silberne Staatsmedaille

Aachener Badeöfen

über 75,000 im Gebrauch

HOUBEN'S GASHEIZÖFEN

J.G. HOUBEN SOHN CARL, AACHEN
Prospecte gratis - Vertreter an fast allen Plätzen

Pflanzenkübel, Waschbütten,

in großer Auswahl.

Gottfr. Broel, Ellenbogengasse 5.
Telefon 2526. 1247

Eine Million Liebhaber

und mehr dürfte die Ausserst zart und angenehm und doch kräftig nach Cacao schmeckende

Tell-Chocolade

zahlen.

Preise: 25 Pf. pr. Tafel, 40, 50, 60, 75 Pf. und 1 Mk. pr. Carton. F 522

Hartwig & Vogel, Dresden-A.
Vertreter **Louis Jacobs, Agenturen,** Stiftstrasse 11. Telefon 2974.

Spargel,

Burgunder, sehr schön und gut, Versand täglich frisch, direct ab Produktionsfeld (Sandboden), empfehle 5-Kilo-Postcollis franko Fracht, verzollt Mk. 5.— Nachnahme, **Ulric Isler & Dijon** (Côte d'Or), Frankreich. (Ka. 5968) F 188

Anzündholz, Brennholz à Ctr. 1.30 Mk.

fein gespalt., à Ctr. 2.20 Mk., Heizen frei ins Haus 1263

Gebr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei, Telefon 411. Schwalbacherstr. 22, Telefon 411.

Restaurant zu den drei



Königen, Marktstraße 26.

Warmes Frühstück von 35 Pf. an, guten Mittagstisch von 60, 80 Pf. und höher, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit, halben Schoppen nur prima und hellen Anstich der Rheinischen empfiehlt 1164

Aug. Helfrich.

Privat-Mittag- u. Abendtisch

Im Abonnement à Couvert 1 M. und 1.50 M.

Kein Trinkzwang

Tischzeit von 11½ bis 7 Uhr

Pension Friedrich Wilhelm
Taunusstrasse No. 16, direkt am Kochbrunnen

Carl Laubach & Co.,

Nicholsberg 24.

Sigarren-Special-Geischaft.

Große Auswahl und hervorragende Qualitäts-Marken. Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. Aufmerksamkeit und coulant Bedienung. 1118

CHAMPAGNE

SÖHNLEIN

CARTE BLANCHE

Das versiegelte 6. u. 7. Buch Moses

über der altägyptische Hauschah, das Geheimnis der Geheimnisse, welches früher 7 Mk. 50 Pf. kostete, versende ich um **nur 3 Mark** gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Glück und Segen, dauernde Gesundheit, Heilung aller Krankheiten der Menschen und Tiere, zahlreiche Dankschreiben. F 74

R. Furkel, Nürnberg, Stadionsstraße 14.

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

Thermal-Bäder à 60 Pf., ganz neu eingerichtet. 1262

Möblierte Zimmer I. Etage.

Nassauische Bank A.-G., Wiesbaden.

Wir nehmen jederzeit und in jeder Höhe

Spareinlagen

an und verzinsen solche je nach Kündigungsfrist mit 2—4 % p. a. 408

Sanatogen

Nervenstärkende Ernährung für Erwachsene und Kinder

Broschüre auf Wunsch gratis und franco durch **BAUER & CIE., Berlin SW. 48.**

Oscar Michaëlis,

Weinhandlung,
Adolfsallee 17,
Telefon 2130. 978

Specialität: Moselweine.

S. Guttmann & Co.

Webergasse 8.

Zu ganz besonders billigen Preisen empfehlen wir nachstehende, neu eingetroffene grosse Posten

Damen - Kleiderstoffe.

Einfarbige Kammgarnstoffe,

vorzügliche, ganz wollene Qualitäten, in grossen Farbsortimenten und schwarz, Breite 95/120, Meter Mk. 3.50 bis **1.00** Mk.

Hochelegante Damentuche,

beste reinwollene Qualitäten, in neuesten Farben und schwarz, Breite 110/135, Meter Mk. 4.00, 3.00 bis **1.75** Mk.

Hartwollige Kammgarn-Cheviots,

Spezialqualitäten für alle Zwecke, 110/120 cm breit, beste Elsasser Marken, reine Wolle, schwarz, crème und alle Farben, Meter Mk. 3.50 bis **1.00** Mk.

Noppen- und Schleifenstoffe,

grösste Auswahl neuester Dessins für Jackenkleider und Tüllenkleider, solideste Qualitäten, Meter Mk. 3.00, 2.00 bis **1.25** Mk.

Voile, Etamine, Kanevas, grösste Neuheit,

glatt und geflammt, klares Gewebe, grösste Farbsortimente, schwarz und ivoire, Meter Mk. 3.50, 2.90, 2.00 bis **1.50** Mk.

Mohair- und Alpaka-Stoffe,

schwarze, crème und farbige, in prachtvollen glanzreichen Qualitäten, Meter Mk. 4.50 bis **1.00** Mk.

Hochelegante Kostümstoffe

für Schneiderkleider, neueste Herrenstoffmuster, 130/140 Cm. breit, Meter Mk. 4.00, 3.90 bis **2.50** Mk.

Neuheiten in wollenen Blousenstoffen,

ganz enorme Auswahl, bedeutend unter Wert.

Jacket-Kleider in grosser Auswahl Stück **10, 15, 18 bis 30** Mark.**Kostümröcke** in Cheviot, Alpaka, Tuch und Noppenstoffen, enorme Auswahl in einfachen als eleganten Façons, Stück **4 1/2, 8, 10, 15 bis 30** Mark.**Blousen** in Seide, Wolle und Baumwolle, enorme Auswahl, Stück **1.50 bis 20** Mark.**Unterröcke** in Seide, Moirée, Alpaka und Waschstoffen, in allergrösster Auswahl, Stück **1.50, 2, 3, 4, 6, 8, 10 bis 35** Mark.**Kurhaus Ostseebad Sonderburg,**
in grossem, herrlichem Park direkt an der Ostsee gelegen. Vor- und Nachsaison billige Preise.
Man verlange Prospekt. (Hae. 1368 g) F 132

Partiewarenhaus Frank

bietet für Liebhaber von antiken und neuen Silberachen augenblicklich eine seltene

Ausstellung

in den Erkern. Auch s. wieder schöne Repetier-Uhren und Brillanten angek. Alles soll baldmöglichst sehr billig geräumt werden.

Reparaturen, auch schwierigster Art, solid und billig. Feder 1 Mk., Reinigen 1.25 Mk., Glas 25 Pf., Sehl. 5 Pf.

Schwalbacherstrasse 15,

vis-à-vis v. d. Kaserne.

English spoken.

**Anstricken**
von
Strümpfen

jeder Art, jeder Grösse und jeder Qualität. 1134

Stricklohn für jedes Paar

10 Pf.

Verwendung nur erstklassiger Garne.

Hamburger Engros-Lager
S. Blumenthal & Comp.
Kirchgasse 46.Um den zu Anfang und am Schlusse jedes Monats sich stark drängenden Verkehr bei der **Rassanischen Sparkasse** behufs Anlage und Rücknahme von Spareinlagen thunlichst zu vertheilen, wird unsere hiesige **Hauptkasse** — Abteilung für Anlage und Rücknahme von Spareinlagen — bis auf Weiteres in jedem Monat vom 1. bis einschl. 5. und vom 25. bis Monatschluss — die Sonn- und Feiertage ausgenommen — auch **Nachmittags** von 3 bis 5 Uhr für den vorbezeichneten Geschäftsverkehr geöffnet sein. F 288

Wiesbaden, den 22. September 1902.

Direction der **Rassanischen Landesbank.**
Kessler.

Ein guter Sportwagen

ist solide und praktisch konstruiert, hat elegante Form, saubere geschmackvolle Lackierung und mässigen Preis. Ich empfehle gute Sportwagen in circa 30 verschiedenen Ausführungen von 5.50 Mk. an bis zum elegantesten. Bei Bedarf bitte ich um gefällige Besichtigung meiner grossen Auswahl. 1180

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.
Grösstes Spielwarenlager am Platze.

Turn-Gesellschaft.

Wir erziehen unsere Mitglieder, die sich am Deutschen Turnfest in Nürnberg beteiligen wollen, sich bei unserem Mitgliedwart, Herrn **Waracke**, bis zum 12. Mai anmelden zu wollen und erhoffen eine zahlreiche Beteiligung. F 449

Der Vorstand.

Zürich

Schönste Stadt Zentral-Europas,
am lieblichsten Schweizersee.Kürzeste Zufahrtlinien über Schwarzwald, Schaffhausen (Rheinfall) oder Bodensee. **ZÜRICH, Ausgangspunkt für alle Bergtouren und Schweizerreisen. Zürich (Uetliberg), Glarnerland, Engadin, Zug (Zugerssee), Goldau-Rigi, Brunnen (Gotthard), Vierwaldstättersee, Luzern, Brünig, Berner Oberland.** Führer und Prospekte durch das
(Z. 1697 g) F 193
Verkehrsbureau Zürich.

Turn-Verein.

Unsere geehrten Mitglieder, welche geounen sind, das vom 18. bis 23. Juli cr. in Nürnberg stattfindende **10. deutsche Turnfest** zu besuchen, werden gebeten, sich bis spätestens den 14. Mai bei unserm Mitgliedwart, Herrn **Strensch**, Kirchgasse 37, anmelden zu wollen. Der Vorstand. F 453

Wem daran liegt

elegant gearbeitete Anzüge in bewährten Qualitäten, sowie vornehmster Geschmacksrichtung zu erhalten, mache einen Versuch bei

J. Riegler,

Wiener Schneider, Goldgasse 5.

Nur Anfertigung nach Maass.

Civile Preise. — Grosses Stoff-Lager.

Nur kurze Zeit ausgestellt
im **Kunstsalon Viktor**, Taunusstr. 1,
das grosse **Originalgemälde** von

Böcklin

„Von Piraten in Brand gestecktes Schloss am Meer“ (1886). Eins der hervorragendsten Werke des Meisters. Ferner v. a. Werke **ersten Ranges**, Andr. u. Osw. **Achenbach, Burger, Gebler, Grütsner, Keller - Reutlingen, Kögler, Lenbach, Max, Oeder, Weinberger u. a. f.**

Geöffnet 9 bis 7 Uhr.